

Neues Pester Journal.

Abonnement: für Ungarn und für 1. Ausland: Ganzjährig 560 Kronen...

51. Jahrgang.

Ersteinst (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos Császár-ut (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 34.

Genua.

In einer jüngsten Note Poincarés an Lloyd George wünscht Frankreich den ursprünglich auf den 8. März anberaumten Zeitpunkt für den Zusammentritt der Konferenz von Genua hinauszuschieben...

handelt werde, wenn sämtliche Friedensschlüsse als unantastbare Dogmen zu betrachten sind, so lautet die Antwort Frankreichs dahin, daß die Konferenz sich ausschließlich mit der Frage zu beschäftigen habe...

ger gänzlich scheitern wird. England hat offenbar die deutsche Wirtschaftskontinuität auf den Weltmärkten doch nicht darum niedrigergerungen, damit es schließlich selbst tributpflichtig an Frankreich sei...

Die neueren Kompromißverhandlungen über das Wahlrecht.

Erklärungen Gaston Goals, Hallers und Huzars über die Verständigungsaktion. — Differenzen und Annäherungen. — Fortsetzung der Kompromißverhandlungen.

Je näher die Stunde heranrückt, in der die Nationalversammlung auseinandergehen soll, desto intensiver gestaltet sich die Diskussion über das Thema, was mit der in Schwabe befindlichen Wahlrechtsvorlage geschehen werde...

Ein Premierenabend.

I. Nationaltheater.

„Hederekca.“ Schauspiel in zwei Akten von Georg Szemere.

Der langen, langen Jahren war einmal Georg Szemere mit starkem dramatischen Rüstzeug über die Bühne des Nationaltheaters geschritten. Wir erinnern uns mit heile nachhallender Bewunderung seines Schauspiels „Die Starke und die Schwache“...

Der brave Junge, der seiner Mutter eine Enige, ein zweiter Sohn geworden, räumt ihm den Platz, und Agnes soll wählen zwischen den beiden. Aber sie hat ja dem Gatten zwei Söhne geboren, sollen die des Vaters oder der Mutter verlustig werden? Das Unglück hat den Krüppel auch zum Helben der Seele gestählt...

Zu dem Handlungsablauf der Auseinandersetzung schiebt das kleine Drama an anderer Stelle einen endlosen, brüchigen Dialoge heran. In einem Adagio lugabre, das nicht durch den schmachtesten Sonnenstrahl der Lebensbejahung erhellt wird...

heit Buddhas atmende Greis, ein alter, vom Kriegselend zermürbter Bauer, der seiner gefallenen Söhne nachsterben will, der durch die Schicksalsstöße nebenzerrüttete Kantor, der den Tod sucht und nicht sterben kann, der melancholisch-verstimmte Olfaktor...

Seite 8. Eröda, Er- 17. Legjobb... (Vertical text in the left margin)

enthalten. Am Abend wurden in politischen Kreisen zwei Erklärungen abgegeben, aus denen hervorgeht, daß die neueren Kompromißverhandlungen mit einiger Aussicht auf Erfolg fortgeführt werden. Eine dieser Erklärungen stammt vom Präsidenten der Nationalversammlung Gaston Gaál, der sagte: Eine Verständigung ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Sie wird aber zustande kommen, da sie zu stande kommen muß. Ich habe bisher nur mit den Abgeordneten Karl Kassay und Paul Sándor verhandelt, die die Führer der Opposition für morgen zu einer Konferenz einberufen haben, um mit ihnen über die Haltung der Opposition weiter zu verhandeln. Nach der Erklärung Gaston Gaáls sind Anzeichen für das Zustandekommen einer Verständigung vorhanden, da keine der Parteien die so große Verantwortung für das Glaslo auf sich nehmen kann. Gaston Gaál konstatiert allseits ein gewisses Wohlwollen. Schon sind so weitgehende Konzessionen gemacht worden, daß eine Überbrückung der Differenzen möglich sei. Als man Gaston Gaál darauf aufmerksam machte, daß nur mehr vier Verhandlungstage verfügbar sind und während dieser noch eine ziemlich lange Reihe von Gegenwürfen außer dem Wahlgesetz zu erledigen sei, meinte der Präsident: „Wenn in der Wahlrechtsfrage ein Kompromiß zustande kommt, so sei die Erledigung der übrigen Gegenwürfe nur mehr eine technische Frage, in acht- bis zehnstündigen Sitzungen könne alles erledigt werden.“ Schließlich erklärte er, daß die Nationalversammlung Donnerstag, den 16. Februar, an welchem Tage ihr Mandat abläuft, ihre letzte Sitzung halten wird. Hier bemerkte Stefan Szabó (Zokorópátka), daß er schon am Mittwoch das letzte Mal in der Nationalversammlung erscheinen werde, da er am 15. Februar 1920 gewählt wurde und er nur für zwei Jahre „gedungen“ sei. Darauf reflektierte Gaston Gaál: „Unser letzter Sitzungstag ist Donnerstag und am Freitag komme auch ich nicht mehr ins Haus.“

Aus dieser Erklärung Gaston Gaáls erhellt deutlich, daß er die Hoffnung auf eine Verständigung in der Wahlrechtsfrage noch nicht aufgegeben hat. In ergänzender Weise machte Stefan Haller, Präsident der Christlichnationalen, weitere Mitteilungen, die umso beachtenswerter sind, als Haller die im Namen seiner Partei eingeleiteten Kompromißverhandlungen führt. Haller ist pessimistischer und meint, daß die Vorlage selbst als durchgefallen anzusehen wäre, da über den ganzen Wahlrechtsfragenkomplex eine allseits befriedigende Verständigung nicht erzielt werden könne. Die Gegensätze, die die beiden einander bekämpfenden Parteien trennen, sind folgende sechs wesentliche Punkte: 1. der Nachweis der Absolvierung von vier Elementarlassen; 2. volle Parität zwischen dem Wahlrecht der Männer und der Frauen; 3. geheimes Wahlrecht auf der ganzen Linie bzw. die bestimmte Erklärung der Regierung, daß die geheime Wahl auch dann geltend bleibt, wenn die Neuwahlen auf Grund einer Verordnung und nicht eines Gesetzes durchgeführt werden; 4. Inaktivierung der Minoritätsvertretung; 5. die Unterfertigung des Kandidationsantrags sind nicht als abgestimmt anzusehen; 6. Inanspruchnahme der richterlichen Funktionäre. Bezüglich dieser sechs Punkte erfolgte eine Vereinbarung nur nach zwei Richtungen, und zwar hinsichtlich der Verwendung der richterlichen Funktionäre, indem die Regierung bei der Entsendung der Wahldeputationen und bei

der Feststellung des Struktiniums richterliche Funktionäre verwenden will, ferner will die Regierung bezüglich des Nachweises der Elementarunterrichts die in der Friedrichischen Wahlordnung enthaltene Bestimmung aufnehmen, daß in den Gemeinden von Haus zu Haus Kommissionen feststellen werden, welche Wähler die vorgeschriebene Qualifikation besitzen. In allen anderen Fragen sind bestimmte Zusicherungen seitens der Regierung noch nicht erfolgt. Die wesentlichste Neußerung Gallers geht aber dahin, der Schwerpunkt liege darin, daß die Opposition von der Regierung die bestimmte Erklärung fordert, daß, falls ein Kompromiß nicht erzielt werde, die Neuwahlen auf Grund der Friedrichischen Wahlordnung durchgeführt werden sollen, welches Ansinnen dem Standpunkt der Regierung schurstracks zuwiderläuft. Und da von der Opposition an dieser Forderung festgehalten wird, scheinen die Chancen für das Zustandekommen eines Kompromisses wieder sehr minimal.

Schließlich ist noch eine Erklärung Karl Szűcs zu erwähnen, der mit seiner heutigen dringlichen Interpellation bewiesen hat, daß ihm das Zustandekommen der Verständigung sehr am Herzen liegt. Szűcs teilte mit, daß wegen der Verwendung richterlicher Funktionäre und in Angelegenheit des Nachweises der Wahlqualifikation tatsächlich Konzessionen gemacht wurden. Aus all dem geht hervor, daß die Besprechungen fortgesetzt werden. Karl Kassay und Paul Sándor haben für morgen die Vertreter der oppositionellen Parteien zu einer neuen Konferenz einberufen. Vom Ergebnisse der Konferenz wird die Regierung noch morgen verständigt. Man wird sich jedenfalls alle Mühe geben, damit die Verbindungsäden nicht ganz zerreißen und will sie derart weiterspinnen, daß das Schicksal der Wahlvorlage gesichert werde. Denn man vernimmt selbst in oppositionellen Kreisen die Auffassung, daß ein schlechtes Gesetz immer noch besser sei als eine wie immer geartete Verordnung. Bezeichnenderweise zeigt die Andrássypartei die intransigenteste Haltung. Der liberale Block, die Demokratenpartei, die von Haller geführten Christlichnationalen zeigen offen ihre Bereitwilligkeit zur Verständigung, während die von Andrássy und Rakosky geführte Friedrichspartei einen ziemlich scharfen oppositionellen Standpunkt einnimmt, so sehr, daß der liberale Block schon Andeutungen machte, daß man sich in der Wahlrechtsfrage von Andrássy absondern müsse, denn diese Frage sei wichtiger, als die Respektierung gewisser Empfindlichkeiten.

Mit welchen Mitteln übrigens gearbeitet wird, um die Stimmung zwischen Opposition und Regierung noch zu verschärfen, dafür sei angeführt, daß man gestern in gewissen Kreisen der Landwirte, also im Schoße der Regierungspartei, die Nachricht lancierte, Ministerpräsident Graf Bethlen habe an Dr. Leopold Badáß, dieses hervorragende Mitglied der Nationalen Arbeits- und gegenwärtigen Mittelpartei, die Aufforderung gerichtet, sich der Landwirtepartei anzuschließen, so daß dessen Eintritt in die Partei gesichert sei. Die politischen Gesinnungsgenossen Badáß nahmen heute von dieser Nachricht mit Bestürzung Kenntnis, denn die Nachricht erschien angesichts der bekannten politischen Prinzipien dieses hervorragenden Politikers sehr unwahrscheinlich. In der Tat wurde die Nachricht sehr rasch dementiert, und zwar von Badáß selbst,

der ausdrücklich erklärte, daß er weder eine Aufforderung erhielt, noch jemals die Absicht hätte, in die Partei einzutreten. Motiviert hat Badáß diesen bestimmten Refus damit, daß die um das Schicksal des Vaterlandes sorgträ Politiker die gegenwärtigen Parteiführer mit großer Besorgnis verfolgen und noch immer jene Politiker erwarten, die für die Konsolidierung des Landes harmonisch zusammenwirken wollen. Solange diese Politiker nicht an der Arbeit sind, bleiben auch jene außerhalb der Partei.

Die Andrássy-Partei hielt heute abends eine Konferenz, in welcher die in der letzten Besprechung angeregten Fragen weiter beraten wurden, so u. a. wie sich die Parteianhänger innerhalb der kommunalen Wolff-Partei verhalten sollen. Die Partei entsandete die Abgeordneten Szűcs, Homonnay und Budák, um die Lage innerhalb der christlichnationalen Wolff-Partei zu klären und hierüber morgen Bericht zu erstatten.

Der Wehr- und Verwaltungsausschuß der Nationalversammlung hielt heute unter dem Vorsitz Eugen Karasiáth's eine Sitzung, in der der vom Referenten Ernst Moser vorgelegte Entwurf betreffend die Durchführung der militärischen Bestimmungen des Trianoner Friedensvertrages verhandelt wurde. Der Ausschuß nahm nach den Erklärungen des Grafen Albert Apponyi und nach Erteilung der erforderlichen Aufklärungen durch den Staatssekretär im Sonderministerium Béla Frank die Vorlage im allgemeinen und in den Details an und billigte ihre Dringlichkeit zu.

Der Finanz- und Verwaltungsausschuß der Nationalversammlung hielt heute eine gemeinschaftliche Sitzung, in der mehrere kleinere Vorlagen verhandelt wurden.

**Aus der Nationalversammlung.**

Baron Szterényi über die Konfessionslosigkeit der öffentlichen Angestellten. — Die Opposition fordert Aufklärung in der Wahlrechtsfrage. — Der Ministerpräsident erklärt, daß die Regierung keine Ungeklärtheit verüben wird.

Die Nationalversammlung setzte heute die Beratung der Vorlage betreffend die Beamtenzulagen fort. Baron Josef Szterényi brachte eine Erklärung des Nationalverbandes der öffentlichen Angestellten in Angelegenheit ihrer Konfessionslosigkeit zur Sprache, deren Publikation in einigen Blättern Hunderttausende Kronen gekostet hat. Er protestierte dagegen, daß eine Organisation, die in dieser Frage als interessierte Partei figuriert, in einer solchen Weise sich vor der Öffentlichkeit äußere. Nach Feststellung der Tagesordnung der morgigen Sitzung richtete Karl Szűcs an die Regierung eine Interpellation, eine Treuga Dei für die Dauer der Verhandlung der Wahlrechtsvorlage zu schaffen. Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen erklärte in seiner Antwort, er sei zur größten Nachgiebigkeit auf diesem Gebiete bereit. Die Regierung beabsichtige keinerlei Gesetzesverletzung. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung der Nationalversammlung meldete Präsident Gaston Gaál, daß der

Krüppels ballte sich mit leidwerbende Verelendung. Aber die Figur war doch in ein viel zu düsteres Moll getaucht, um die spät und jäh aufzudeckende Lebensfreudigkeit gewährleisten zu lassen. Der Novität ging eine Reprise von Szemerés ergreifendem Einakter „In Urmen's ün der itüb ch e n“ voran. Zum Nachteil des jüngeren, blässeren Werkes, das nach den kraftvolleren, lichteren Farben des in den charakteristischen Details fast kongruenten, trotz des tragischen Ausgangs menschlich erhebenden Einakters wie der zweite, schwächere Aufguß des gleichen Tees annahm. Wir danken der Reprise einen großen künstlerischen Darstellungswert des Theaters, den zum Tode verurteilten Bauer des Herrn Kúrti, in Wort und Ton und Geste ein Musterbild schlichter Wahrhaftigkeit. Von gleich tiefem inneren Verstehen und ähnlicher künstlerischer Vollendung war der Wachtmeister des Herrn Sugár erfüllt und als volle Talentprobe schauspielerischer Intelligenz muß auch der Seelforger des Herrn Béla Mihályfi gewertet werden. Die Reprise fand eine stürmische, die Novität eine warme Aufnahme, für die der Autor vor der Ranpe mehrermale dankte.

**II. Renaissancetheater.**

„A jó nő.“ Lustspiel in drei Akten von Emerich Liptai. Zum ersten Male am 10. Februar. Emerich Liptai's „A jó nő“ beginnt für den Zuschauer mit dem Ausblick auf ein Künstlerdrama und schließt mit dem persönlichen Afford eines frommen Familienschwanks früherer Zeitrechnung und natürlich mit gutem Ausgang. Das Stück bedient sich also aller Gangarten der publikumsgewöhnlichen Unterhaltungskomödie, vom feierlichen Schritt des

wag bis zu dem Purzeln und Springen der Poste, die sich dann zum leisen Schurken des Rührstückes verlangsamen.

Der gute Junge ist ein Maler von großer Begabung, der in der Schalkheit einer Ehe alles Eublime seiner geistigen und künstlerischen Sehnsüchte verloren sieht und das Entrinnen aus dieser seelischen Gefangenenschaft sucht. Aber der Fluchtversuch scheitert, offenbar an dem gutbürgerlichen Sinn des Malers, der als Reuiger zurückkehrt zu dem verhassten Zeichenlehrerberuf und zum häuslichen Herd. Wohin denn auch der Maler mit der beflügelten Kunstsehnsucht von Haus gehört zu haben scheint. Die Befreiung geschieht in der Art der harmlosen Vorstadtskizze. Die brave Frau verkleidet sich als weiblicher Dämon, der Mann lernt in diesem Aufzug ihren wahren Wert schätzen und zum Beweis seines restlosen Zurückfindens zur Häuslichkeit schiebt er eigenhändig den Rindermagen auf die Szene.

Man merkt es dem Stück Liptai's an, daß es aus einem vorhandenen Mittelstück durch Zubau eines Vorder- und Rücktraktes zu einem dreiteiligen Theaterbau umgeschaffen wurde mit leichter Ueberlegung und einem biegsamen literarischen Gewissen. Aber einmal über diese Gewissensfrage hinaus, bewährt sich die aus guten und weniger guten Mitteln bestreute Unterhaltungskunst des Autors vortrefflich. Figuren, Gespräche, Szenen und wichtige Einfälle bringen so viel Farbe, Leben und Bewegung und so viel Lach- und Rührstoff auf, daß schließlich alles sich zu dem Vollbilde eines ungemein erheiterten und anregenden Publikumsstückes zusammenschließt. Dazu kommt noch die große Geschicklichkeit Liptai's in der Herstellung vorzüglicher Rollenmaterials, die in der Schaffung der Malerfigur für Gábor Rajnai den

Und Rajnai zeigt sich in dieser Rolle von einem Reichtum der Ausdrucksmittel und der Spannweite einer Nuancenstala, die ihn mit den bedeutendsten Virtuosen der Menschendarstellung in eine Reihe stellen. Er spielt ebenso vollendet auf der tragischen wie auf der hellen Gemütsseite seines edlen Talentinstrumentes. Und da meldet sich die dringende Frage an: Warum ist Rajnai ein Fahrender unserer Schauspielkunst, ein weglasser Geumtrentender, ein Obdachloser, wo er doch in den stolzesten Hallen der ungarischen Theaterei beheimatet sein sollte? Vielleicht wird dieser Fall, da er einem Theater und einem Stück den Triumph eines Großerfolges erspielt hat, es schaffen, daß diese Frage ihre Lösung findet.

In dieser Aufführung ist Marie Komjáthy die zweite Sensation mit ihrer Verkleidungsperiode als weiblicher Dämon: eine der berückendsten Funktionen, die man in jüngerer Zeit unseren Bühnen verdanken konnte. Auch Várna zeigt ein starkes Schauspielersprofil, das von besonders freundlichen Tönen des Humors behahmt ist. Irene Kiss vom Nationaltheater benützte den Auszug in die Theresienstadt, um ihre Komik forsch über die Stränge schlagen zu lassen; dasselbe tut Böste Lóth als spielerischer Operettenkomantling. Noch ein Gast, der treffliche J. Molnár, mehrt mit seinem Talentbeitrag das Sachkapital der Vorstellung. Diese sollte auf einer mit Glanz und künstlerischem Geschmack ausgestatteten Bühne als ein behemender Rajnai-Erfolg unter mächtigen Entladungen der Rührung und der Erheiterungen ab. Die Hervorrufe hätten die bestkonstruierte Zählmaschine auf die Probe ihrer Leistungsfähigkeit gestellt.

Abgeordnete Michael Kereres im Laufe der heutigen Nacht physisch verschieden sei. Der Präsident beantragt, auf die Bahre des Verstorbenen einen Kranz niederlegen zu lassen und das Andenken des Verstorbenen im Protokoll zu vermerken. (Zustimmung.)

Sodann unterbreitete der Referent des Wahlrechtsausschusses Abgeordneter Eugen Karasiath den Ausschussbericht über den Wahlgesetzentwurf und bot um die dringliche Verhandlung der Vorlage.

Siehe auf folgende die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Beamtenzulagen.

**Eine teure Erklärung.**

Zum Titel ergriß das Wort Baron Josef Sztrenyi, um folgendes auszuführen: Nach der Antwort, die der Herr Finanzminister erwidert hat, hätte ich es für überflüssig gehalten, das Wort zu ergreifen, doch möchte ich auch auf jene Fragen eine Antwort erhalten, über die sich der Herr Finanzminister nicht geäußert hat. Ich will die Debatte nicht in die Länge ziehen, schon deshalb nicht, weil von den Interessen der Beamten die Rede ist.

In den heutigen Tagesblättern ist eine formidabile Erklärung des Nationalverbandes der öffentlichen Angestellten erschienen, eine Erklärung, die Hunderttausende gelesen hat. In dieser Erklärung läßt sich der erwähnte Verband mit meiner Zustimmung in der Nationalversammlung gehaltenen Rede in eine Debatte ein. Es ist eine formidabile Gespinnsterei, daß eine Beamtenorganisation, die einzig und allein die Aufgabe hat, die moralischen und materiellen Interessen der Beamten zu schützen und zu fördern, sich das Recht nimmt, an einer in der Nationalversammlung vorgebrachten objektiven Kritik Kritik zu üben und damit vor die Öffentlichkeit zu treten. Ich nehme mit jederseits die Debatte auf. Ich übernehme für meine in der Nationalversammlung gehaltenen Rede die Verantwortung, aber ich protestiere dagegen, daß eine Organisation, die in dieser Frage als interessierte Partei figuriert, sich vor der Öffentlichkeit äußere.

Ich möchte gerne wissen, wer die Teilhaber an diesem Syndikat sind und welche materiellen Vorteile sie dort genießen. Ich will die Frage betreffen, ob die Unterstützungsgelder tatsächlich im Interesse der Beamten verwendet worden sind. Die Erklärung enthält die folgende Behauptung, wie ich es wagen könnte, eine Kritik an der Vorlage der Regierung zu üben.

**Josif Formankó:** Wo ist die Souveränität der Regierung?

**Baron Josef Sztrenyi:** Ich verteidige das Ansehen der Nationalversammlung und nicht mein Ansehen. Dies ist eine solche Forderung der Disziplin...

**Georg Szmezzóczy:** Eine Anarchie!

**Baron Josef Sztrenyi:** ... die an die Oberseite erinnert. In dieser Erklärung wird auch der Finanzminister angegriffen, denn mein Standpunkt deckt sich mit dem seinigen.

**Emil Prody:** Anschuldigung Detachement!  
**Baron Josef Sztrenyi:** Ich weise diese Erklärung zurück und erhebe Protest gegen diese anarchoide Erscheinungen. (Beifall links und in der Mitte.)

Hierauf wurde der Titel angenommen.

Im weiteren Verlaufe der Spezialdebatte brachte der Referent ein Amendement ein, demgemäß nach Geschäfts, die vor dem 1. Februar abgeschlossen wurden, anderthalb Prozent Umsatzsteuer zu entrichten seien, falls die Zahlung des Gegenwertes vor Ende März erfolgt. Erfolgt die Zahlung später, so sind drei Prozent zu entrichten. Ferner wird nach Geschäfts, die vor September 1921 abgeschlossen wurden, deren Gegenwert aber bis Ende Oktober 1921 nicht entrichtet war, ebenfalls eine Umsatzsteuer zu bezahlen sein, und zwar anderthalb Prozent, wenn die Zahlung bis zum 28. Februar erfolgt, drei Prozent, wenn der Gegenwert später bezahlt wird.

**Baron Sztrenyi** stellte fest, daß dieses Amendement dem Ansinnen, das er in der allgemeinen Debatte unterbreitet habe, entspräche. Er erwiderte ferner dem Finanzminister, in der Durchführungsverordnung dafür Sorge zu tragen, daß Schenkungen bei der Zollveränderung unerschleichen, daß die Transportskosten nicht, wie dies wiederholt vorgeschrieben, in unmittelbarer Weise mit einer Umsatzsteuer belastet werden, und schließlich, daß es den Kaufleuten ermöglicht werde, die nach dem ganzen Warenlager auf einmal zu entrichtende erhöhte Umsatzsteuer ratenweise abzuzahlen. Schließlich brachte der Referent im Dienste des Prinzips der gleichen Behandlung ein Amendement ein, wonach die Viehumsatzsteuer von drei auf sechs Prozent erhöht, die Geltungsdauer der Umsatzsteuer aber bis zum 31. Juni 1922 verlängert werde.

Sodann wurde die Beratung für kurze Zeit unterbrochen und Minister des Innern Graf **Stebelsberg** brachte vier neue Gesetzentwürfe ein, und zwar einen Entwurf betreffend die Erhebung der Gebühren der Kantonsangehörigen, einen betreffend die Gebühren einzelner Bestimmungen des Gesellschafts LVII vom Jahre 1912 über die Förderung der Städte, dann einen Entwurf über die Regelung der Beiträge der Gemeindefürsorge und der Notariatsassistenten und schließlich einen Entwurf betreffend die Organisation, den Stand und die Ergänzungsmodalitäten der Kon. ung. Straßwache.

Die übrigen Paragraphen der Vorlage wurden fast ohne Debatte erledigt und die Vorlage hierauf auch in den Details angenommen.

Hierauf hätte der Vorsitzende einen Tagesordnungsantrag, wobei er beantragte, auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung als letzten Punkt den Wahlrechtsentwurf zu setzen. Ueber seinen Antrag entwickelte sich eine kurze Tagesordnungsdebatte, die mit der Annahme des Tagesordnungsantrages des Präsidenten endete.

**Eine Interpellation über die Wahlrechtsvorlage.**

**Karl Hujar** richtet an die Gesamtregierung eine dringende Interpellation über die Wahlrechtsvorlage, beziehungsweise über die politische Lage. Es sei seine Gewissenspflicht, sagte der Interpellant, vor Auflösung der Nationalversammlung den letzten Versuch zu unternehmen, eine verfassungsmäßige Lösung zur Annahme eines solchen Wahlgesetzes zu finden, das in der noch zur Verfügung stehenden Zeit von der Nationalversammlung durchberaten werden kann. In den letzten Wochen haben sich die Gegensätze sehr verschärft, doch könne eine Lösung leicht gefunden werden, wenn die Regierung nachgibt und wenn auch die Opposition zur Einsicht gelangt, daß eine gesetzliche Lösung vorzuziehen sei als eine solche, die der Verfassungsmäßigkeit zuwiderläuft. Durch einen weiteren Kampf würde die Ruhe des Landes gefährdet werden. Der Interpellant ist davon überzeugt, daß, wenn die Regierung mit einem entsprechenden Antrag vor das Plenum der Nationalversammlung tritt, die Möglichkeit geboten ist, daß die Wahlrechtsvorlage verhandelt werde. Wenn dies die Regierung ernstlich wolle, so könne sie dies auch tun. (Großer Lärm links.) Die erste Bedingung sei die Sicherung der Reinheit der Wahlen. Die Regierung müsse Garantien dafür schaffen, daß bei den Wahlen auf die Wähler kein Druck ausgeübt und daß auch nicht mit Bestechungen gearbeitet werde. Ferner bittet der Ministerpräsident, die Bitternisse der letzten Monate und Wochen zu vergessen und die gleiche Bitte richtet er auch an die Regierung. Ein Treuga-Vertrag für die Dauer der Verhandlung der Wahlrechtsvorlage gemacht werden. (Lebhafteste Zustimmung.) Der Interpellant fragt den Ministerpräsidenten, ob er gewillt sei, die Nationalversammlung darüber zu orientieren, auf welche Weise er die Wahlrechtsfrage lösen wolle, damit die bezüglich geistlichen Bestimmungen nicht verletzt werden.

**Die Antwort des Ministerpräsidenten.**

Ministerpräsident Graf **Stefan Bethlen** erklärt, er sei stets bereit gewesen, Treuga-Verträge abzuschließen. Nicht mir, sondern andere Faktoren waren es, die die ruhige Verhandlung der Wahlrechtsvorlage verhinderten. (Großer Lärm und Widerspruch links.)

**Stefan Friedrich:** Auf der Tagesordnung stehen zwölf Gesetzentwürfe.

**Graf Stefan Bethlen:** Das ganze Haus weiß, daß Verhandlungen im Zuge waren und im Zuge sind und daß diese Verhandlungen noch nicht zu Ende sind. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Regierung auf dem Gebiete der Nachgiebigkeit so weit gehen muß, als dies mit ihrem Gewissen zu vereinbaren ist. Soweit aber kann die Regierung nicht gehen, daß sie ihre Überzeugung aufgibt und diese Überzeugung dem Willen der Minorität opfert. Sehr getreu ist jedenfalls ein gewisser Fortschritt in den Verhandlungen zu verzeichnen, da die Opposition mehrere Punkte fallen gelassen hat. (Widerstand links.) Was die geheime Abstimmung betrifft, so hat die Regierung diese Frage offen gelassen. Mehr können wir nicht tun. Bezüglich der Reinheit der Wahlen wird die Regierung von dem Standpunkt gefestigt, während der Dauer der Wahlen die Ordnung im Lande zu sichern. Was die Vertretung der Minoritäten betrifft, so ist die Regierung geneigt, auch in dieser Frage zu verhandeln. Man kann demnach nicht behaupten, als würde ich eine Vereinbarung entgegenstellen. Die Frage, was geschehen wird, wenn die Nationalversammlung den Wahlrechtsentwurf nicht annimmt, kann ich nicht beantworten, denn die Regierung hat in dieser Frage noch keine Stellung genommen, weil ich noch immer hoffe...

**Lärmjenen.**

Nach diesen Worten des Ministerpräsidenten kam es zu großen Lärmjenen, so daß Graf **Bethlen** seine Rede erst nach einigen Minuten fortsetzen konnte. **Graf Stefan Bethlen:** ... daß die Nationalversammlung über die Wahlrechtsfrage entschieden werde und daß der Regierung ein reines Wahlgesetz zur Verfügung stehen wird. Ich protestiere gegen die Anklage, als wolle die Regierung eine Gesetzgebung vorüber. Die Regierung bezieht sich auf früherer Gesetzverletzungen vor. Zur Entscheidung dessen, was alsdann ist, ist die Regierung bereit. (Großer Lärm.) Darüber kann man nur dann entscheiden, wenn die Nationalversammlung nicht mehr bestimmen kann wird.

**Karl Hujar** erklärt, daß die Äußerungen des Ministerpräsidenten ihn nicht beruhigt hätten. Er bittet den Präsidenten des Hauses, das Ansehen des Präsidentenstudium zum Wohle der Nation zur Geltung zu bringen.

**Präsident Viktor Gaál** erklärt, er sei stets bestrebt gewesen, die in der Wahlrechtsfrage zwischen der Regierung und der Opposition bestehenden Differenzen zu schlichten. Von diesem Streben werde er bis zum letzten Augenblick geleitet sein, denn es sei die Pflicht jedes Politikers, alles anzubieten, damit eine Krise vermieden werde. Wenn er irgendeinen Einfluß besäße, so wolle er diesen Einfluß nach dieser Richtung geltend machen und ausschließlich dem Wohle des Vaterlandes dienen.

Schluss der Sitzung um 3 Uhr nachmittags.

**Die Konferenz von Genua.**

**Berlin, 10. Februar.** (Bud. Kor.) Die B. Z. am Montag meldet aus London: Lord **George** erklärte Journalisten auf das Bestimmteste, daß die Konferenz von Genua am 8. März stattfinden werde. Er sagte u. a., daß bereits ernstlich erwogen wird, auch Rußland eine ansehnliche Unterstützung zur Konferenz zu geben. Er beabsichtigt

ein internationales Kreditabkommen als die einzige Möglichkeit, Rußland zu helfen. Er hoffe, daß die Konferenz von Genua auch in dieser Angelegenheit wertvolle Ergebnisse zeitigen werde.

**Die Argumente Poincarés für die Vertagung der Konferenz.**

**Paris, 9. Februar.** (Paras.) In der Note, welche die französische Regierung in Angelegenheit der Beschickung der Konferenz von Genua an die anderen Regierungen gerichtet hat, erklärt sie:

Frankreich habe nicht die Einladung zur Konferenz anzunehmen oder abzulehnen, da es an der Ausfertigung der Einladung selbst teilgenommen habe. Es könnte sich aber von der Konferenz fernhalten, wenn die Einladung unter Bedingungen angenommen würde, welche die Rechte Frankreichs gefährden oder seine Interessen bedrohen. Die Teilnahme Frankreichs an der Konferenz hängt auch wesentlich von der vollständigen Übereinstimmung zwischen den alliierten Regierungen und zwischen der Auslegung der einzelnen Artikel des Konferenzprogrammes ab.

Der erste Grund für die Zurücksetzung von Genua ist die Achtung vor der inneren Souveränität der Staaten. Würden sich die Teilnehmer damit nicht verpflichten, sich nicht in die Angelegenheiten der inneren Regierungsform einzumischen, insbesondere was die Frage der Wiederherstellung der Hohenzollern- oder einer anderen Monarchie betrifft? Desgleichen gelte für Ungarn. Es sei daher unerlässlich, die Bedeutung des Ausdrucks „Notintervention“ genau festzulegen. Da der zweite Grund die Achtung vor dem Privatvermögen und den Privatinteressen der Ausländer auspricht, läßt sich die Möglichkeit nicht bestreiten, wie das Eigentumsrecht geschützt werden soll, wenn dieses Recht nicht besteht.

Nach dem fünften Grundsatze müssen sich sämtliche Teilnehmer verpflichten, sich jeder Propaganda zu enthalten, die auf den Sturz der politischen Ordnung und des politischen Systems anderer Länder abzielt. Die praktische Durchführung dieser Bedingung wäre nur möglich durch eine vertragliche Verpflichtung der Staaten untereinander. Eine solche Verpflichtung könnte höchstens in Genua übernommen werden, aber die Überwachung ihrer Durchführung wird Schwierigkeiten begegnen.

Die Note schließt: Die Zeit ist zu kurz, um ein so umfangreiches Programm vorzubereiten, das sich an eine so große Anzahl von Teilnehmern wenden. Es würde sich also in jedem in Betracht kommenden Staat die Notwendigkeit erweisen, die Vertagung des Zusammentretens der Konferenz ins Auge zu fassen. Mindestens drei Monate müssen verfließen, bevor man mit Aussicht auf Erfolg zusammenzutreten könnte. Andernfalls würde man Gefahr laufen, daß die Konferenz in Unordnung und Verwirrung auseinander gehe. (HAB.)

**Lokal-Anzeiger.**

**Städtische Renigkeiten.**

**Die Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise.** Wie berichtet schon, daß die Direktion der Vereinigten Straßenbahnen eine Tarifserhöhung vorschlagen will. Wie wir erfahren, befindet sich die Angelegenheit derzeit vor dem Handelsminister, der über sie entscheiden soll. Seitens der Direktion wurden mehrere Alternativen vorgelegt. Wahrscheinlich wird der Handelsminister eine Tarifserhöhung um 2 Kronen, das ist von fünf auf sieben Kronen für die Karte bewilligen. Eine weitere Forderung der Direktion geht dahin, die ermäßigten Karten für öffentliche Angestellte, sowie die Schülerkarten abzuschaffen. Die Direktion schlägt in diesem Belang vor, daß die Differenz zwischen ermäßigter Karte und dem 7 Kronen-Tarif, ähnlich wie die Ermäßigungen für die Angestellten der Gas- und Elektrizitätswerke, seitens des Staates, beziehungsweise der Stadt vergütet werden sollen. In diesem Falle bliebe die Einrichtung der ermäßigten Karten bestehen. Hinsichtlich der Schülerkarten wurde ein Lösungsmodus noch nicht gefunden. Naturgemäß wird zu dem Fragenkomplex auch die Hauptstadt Stellung nehmen müssen und da den Vorwand auch diesmal wieder die großen Parteispalten bilden, ist voranzusehen, daß der hauptsächlich städtische Municipalrat wahrscheinlich wieder zu dem billigen Anstufungsmittel greifen wird, zur Frage überhaupt keine Stellung zu nehmen. Es ist unter solchen Umständen für die Hauptstadt nicht besonders günstig, die Straßenbahnen — wie geplant ist — in eigene Verwaltung zu nehmen.

**Die spanische Influenza.** Seit Ausweis des hauptsächlichsten Oberhauptes beginnt die spanische Influenza einen epidemischen Charakter anzunehmen. In der Woche vom 16. bis 22. Januar betrug die Zahl der Erkrankungen an der spanischen Influenza 17, in der darauffolgenden Woche 28 und in der letzten Woche 46. Teilweise Ausganges waren 8, 9 und in der letzten Woche 7 Fälle.

**Ärztliche Ernennungen.** Der Magistrat hat die Spezialuntersucher Dr. Josef Enderel, Dr. Bela Szigel, Dr. Madar Kallós, Dr. Josef Göcgy, Dr. Karl Krobiz, Dr. Julius Szendröczy und Dr. Viktor János und die Hilfsärzte Dr. Emerich Peres, Dr. Andreas János, Dr. Stefan Koröcs, Dr. Attilius Pócs, Dr. Korhás János, Dr. Eugen Szarvas, Dr. Eugen Bogján und

er eine Auffor-  
t hätte, in die  
das diesen des  
Schicksal des  
gegenwärtigen  
verfolgen und  
die für die  
zusammen-  
nicht an der  
der Partei.

heute abends  
legten Be-  
raten wurden,  
innerhalb der  
erhalten sel-  
Abgeordneter  
Büchsch,  
nalen Wessf-  
Bericht zu

s aus sich  
unter dem  
ung, in der  
legte Geis-  
militärischen  
ertrages ver-  
nach den Ge-  
und nach Er-  
den Staats-  
die Vorlage  
billigte ihr

ungsaus-  
heute eine  
Minore Vor-

mfung.  
jenigkeit der  
er Minister-  
ne Angeleg-

heute die  
Beamten-  
ni brachte  
der öffent-  
licher Kon-  
nen Publi-  
erttausende  
gegen, daß  
ge als in-  
liche Weise  
ch Feststel-  
en Sitzung  
ung eine  
die Dauer  
ge zu schaf-  
Bethlen  
ur größten  
ur. Die Re-  
berverlegung  
der Natio-  
baal, daß der

Rolle von  
der Spann-  
den bedeu-  
ung in eine  
f der fragi-  
lines eben  
dringende  
der unserer  
nder, ein  
Hallen der  
tre? Viel-  
beater und  
erfolges er-  
re Lösung

m j ä t h y  
ngsephode  
sten Jilua  
n Bühnen  
ein starkes  
undlichen  
iß vom  
die There-  
e Stränge  
öth als  
Gast, der  
n Talent-  
lese rollte  
Geschmack  
Rajual-  
Nührung  
se hätten  
sobe ihrer

Dr. Tibor Lóth auf ein weiteres Jahr in ihren Stellen bestätigt.

\* Neuer orthodox-israelitischer Friedhof. Die israel. autonome orthodoxe Chawra Kadischa hat zum Zweck eines Friedhofes im Solaker Ried ungefähr 3600 Quadratmeter Grund angekauft. Die Bewohner der Umgebung haben jedoch dagegen protestiert, daß dort ein Friedhof errichtet werde. Die Chawra Kadischa hat demzufolge nächst dem Mafostereiner Friedhof 11.000 Quadratmeter hauptstädtischen Grund für Friedhofszwecke in Aussicht genommen und die Hauptstadt eruchtet, die bereits erworbenen 3600 Quadratmeter Grund in Tausch zu nehmen und die Differenz des Wertes ihr in Anrechnung zu stellen. Es hat eine Schätzung stattgefunden, die Gemeinde fand aber, daß ihr Diner Grund zu billig geschätzt wurde und eruchtet nun die Hauptstadt, mit Einbeziehung ihres Schatzmeisters eine neue Schätzung vorzunehmen.

\* Verletzungen. Der Bürgermeister hat den Magistratsobernotar Alois Spannberger aus der Spitalsabteilung zur 7. Bezirksvorsteherung versetzt und mit der Stellvertretung des Bezirksvorstehers und den Magistratsnotar Dr. Ernst Gószleth mit der Stellvertretung des Leiters der 7. Sektion betraut.

Tagesneuigkeiten.

\* Wetterbericht. Der große Luftdruck, der an Ausdehnung sowohl als an Virulenz zugenommen hat, deckt ganz Europa, mit zwei Zentren, deren eines in der Gegend von Berlin-Posen, das andere in der Gegend von Stockholm sich befindet. Das Wetter war in ganz Europa überwiegend heiter (im Norden neblig) und kalt. Die Kälte hat im allgemeinen etwas nachgelassen; am kältesten ist es in München, Krakau, Lemberg und Breslau (-15 Gr. C.). Auch in unserem Vaterlande hat sich der Frost abgemildert; das gestrige Maximum war in Budapest -3, das heutige Minimum -13 Gr. C. in Debreczen. Das Wetter ist im übrigen überwiegend bewölkt und trocken (in Debreczen Schneewehe). Budapest: Minimum -6, heute früh -5 Gr. C. - Wetterprognose: Vorläufig keine Änderung zu erwarten.

\* Personalnachrichten. Aus Paris wird dem NAB. berichtet: Bekanntlich ist die hiesige ungarische diplomatische Vertretung kürzlich in eine Gesandtschaft umgewandelt worden, an deren Spitze der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Ivan v. Pražnovský gestellt worden ist. Heute ist nun Gesandter Pražnovský vom Ministerpräsidenten Poincaré in Audienz empfangen worden, Präsident Millerand aber wird in den allernächsten Tagen in feierlicher Form das Beglaubigungsschreiben des ungarischen Gesandten entgegennehmen. - Wie aus Newyork gemeldet wird, ist Theodor Brentano zum Bundesdeputierten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt worden. - Der Gouverneur hat den Stuhlrichter Rudolf Reitter zum Finanzoberrat ernannt.

\* Das fünfzigjährige Professorenjubiläum Viktor Conchas. Universitätsprofessor Viktor Concha, der heute sein hundertstes Semester eröffnete, war aus diesem Anlaß Gegenstand rauschender Ovationen. Im Lehrsaal Nr. II des Zentral-Universitätsgebäudes hatte sich nebst den Hörern ein zahlreiches vornehmliches Publikum eingefunden, darunter die Minister Wilhelm P. Tomcsányi und Ferdinand Bernolák, der Präsident der Akademie Albert Berzeviczy, der Generalsekretär der Akademie Eugen Balogh, der Direktor der Universitätsbibliothek József Ferenczi und zahlreiche Universitätsprofessoren. Namens der Hörer begrüßte Dr. Rosoman Mikszáth in einer schwingvollen Ansprache den jubelnden Professor. Dief ergriffen dankte Viktor Concha für die Begrüßung und führte u. a. aus: Die Universitäten seien zu allen Zeiten die Grenzpfähle der menschlichen Freiheit gewesen. Er habe sich innerhalb der Mauern der Universität vor den Aktualitäten verschlossen und Dantes Lehre vor Augen gehalten, daß Glaube und Vernunft gleichberechtigt seien. Man habe ihn angegriffen, weil er seinerzeit Julius Bitter für die Professur empfohlen. Bitter habe stets nach Wahrheit geforscht und er war der hervorragendste Vertreter der individualistischen Auffassung des Rechtes. Er - Concha - als Mann der Wissenschaft, müsse das Leben vom universellen Gesichtspunkte betrachten. Andererseits habe man ihn wegen seines eifrigen Glaubenslebens angegriffen. Er sei aber der Überzeugung, daß das Christentum die Menschheit zur wahren Humanität geführt hat. Seiner Ansicht nach stehen Liberalismus und Konserwatismus mit einander nicht im Widerspruch, der eine ist das Komplement des anderen. Mit Dankesworten schloß er seine Rede, worauf er im Professorenzimmer seine getreuen Hörer, darunter die oben genannten Minister, einzeln empfing.

\* Protest gegen die Beschränkung des Frauenwahlrechts. Im Sitzungssaale des alten Abgeordnetenhauses hielten das „christliche Frauenlager“ und der Verband der ungarischen Frauenvereine unter Vorsitz der Gräfin Albert Apponyi eine zahlreich besuchte Versammlung ab, um gegen die Beschränkung des Frauenwahlrechtes zu protestieren. Der Versammlung wohnten auch die Nationalversammlungsabgeordneten Dr. Alexander Gießwein, Konrad Weisk, Josef Szabó (Budapest) und Josef Haller bei.

Gräfin Albert Apponyi führte in ihrer Eröffnungsrede aus, daß die Frauenvereine das gleiche Wahl-

recht der Männer und Frauen fordern, da die Frauen auch in den schwersten Zeiten ihren Platz behauptet haben. Jetzt will man sie von überall verdrängen, wie es scheint, auch beim Wahlrecht. Die Frau sei vom Gesichtspunkt der sozialen Gefährdung die erschienenen Abgeordneten, ihren Standpunkt in dieser Frage darzulegen. Konrad Weisk sagte, was man plant, sei eine Rechtsberaubung. Die Frauen müssen bei den Wahlen mit der größten Energie arbeiten, damit ein Parlament zustande komme, welches das vollständige Wahlrecht erkämpfe. Er überbringe die Grüße Stefan Friedrichs und bitte die Frauen, nicht im Interesse der Partei, sondern im eigenen Interesse an dem Wahlkampfe teilzunehmen. Josef Szabó sieht die große Gefahr nicht in der Rechtsberaubung, sondern darin, daß man die Lösung dieser wichtigen Frage mittels Staatsstreiks durchführen wolle. Redner sprach sodann über die Kämpfe um die Erreichung des Frauenwahlrechtes und verwies darauf, daß an diesem Kampfe in erster Reihe die Frauen teilnehmen müssen. Redner stimmt nur einer solchen Wahlrechtsvorlage zu, die das allgemeine Wahlrecht bringt und sich auch auf die Frauen erstreckt. Anna Szjankovics meinte, daß die Frauen viele Dinge mit ganz anderen Augen ansehen, als die Männer. Margarete Schlaht verwies darauf, daß in der Politik nicht Recht und Gerechtigkeit, sondern die Faust herrsche. Die Frauen stellen sich nicht auf die Basis der Gewalt, denn dies sei keine christliche Basis und Gewalt zeuge wieder nur Gewalt. Es sprachen noch Frau Eugen Berényi (Záhony) und Frau Franz Cziri, worauf sich Charlotte Göpcze eingehend mit den Einschränkungen des Frauenwahlrechtes beschäftigte und bestritt, daß es den Frauen an genügender politischer Reife mangle. Abgeordneter Josef Haller hob hervor, daß die christlichen Frauen der christlich-nationalen Richtung stets treu geblieben ist. Den Frauen dürfe die politische Reife nicht abgesprochen werden. Die christlich-nationale Partei werde alles aufbieten, damit das Frauenwahlrecht auf je breiterer Basis geschaffen werde. Schließlich sprach noch Auguste Rosenber, die meinte, der Ministerpräsident, der sich auf das konservative England berufe, habe aber an die Beispiele aus der ungarischen Geschichte vergessen. Die ungarischen Frauen kämpfen bereits seit 20 Jahren für das Wahlrecht. Die Rednerin plädierte dafür, daß den Frauen das gleiche Wahlrecht erteilt werde wie den Männern.

\* Die Zivilliste König Karls. Aus London telegraphiert man: Eine Reuter-Meldung besagt, die jugoslawische Regierung hat der britischen Regierung die Mitteilung zugehen lassen, daß sie einverstanden sei, zur Zivilliste König Karls unter der Bedingung beizutragen, daß auch die Alliierten dazu Beiträge leisten. Sie gibt auch der Ansicht Ausdruck, daß die von der Vorkonferenz festgestellte Summe herabgemindert werden müsse und daß die Beitragsquoten vorweg aus den Reparationskassen geleistet werden sollen. Die jugoslawische Regierung verlangt schließlich, daß König Karl seinen Internierungsort ohne Erlaubnis aller interessierten Staaten nicht verlassen können solle und schlägt vor, mit Portugal ein striktes Abkommen bezüglich der Bewachung des Königs Karl und seiner Familie zu schließen.

\* Ball der Lederbranche. Der große Ball der Lederbranche, welcher heute abend in der Redoute abgehalten wurde, war, wie vorausgesehen, ein Ereignis der Saison. Die Vertreter dieses wichtigen Industriezweiges, eines der größten Ungarns, und der verwandten Branchen erschienen mit ihren Familienangehörigen in großer Anzahl, so daß nach 10 Uhr der große Redoutensaal kaum mehr die Neuzutreffenden aufnehmen konnte. Der Hüte- und Lederhandel, die Lederfabrikation und Gerberei waren vollständig vertreten. Unter den Klängen der vom Kapellmeister Richard Fricay dirigierten Militärmusik schlangen sich zahlreiche Paare beim Tanze. Das Ballfest der Lederbranche kann füglich als Repräsentationsfest ersten Ranges bezeichnet werden, der auf ihm entfaltete Glanz und die erscheinene Gesellschaft waren in jeder Beziehung erstklassig. Schon der Anfang zum Saale und der Saal selbst boten einen faszinierenden Eindruck. Das rührige Ballkomitee hat sich ganz besonders ausgezeichnet. Um halb 10 Uhr erschien der Protektor des Balles, Minister a. D. und Präsident des Landesverbandes der Lederindustriellen Baron Josef Sztevenyi, in Begleitung des Ministers a. D. Gabriel Ugron. Eine angenehm auffallende Erscheinung auf dem heutigen Ball war das zahlreiche Erscheinen von Militärs, welche sich insbesondere an dem Tanze lebhaft beteiligten. Ein Reigen schöner Frauen und Mädchen in ausgefuchst eleganten und geschmackvollen Toiletten gab dem Feste ein glänzendes Gepräge. Unter den Gästen bemerkte man die Lederfabrikanten Josef und Georg Wolfner, József Mautzner und fön. Rat Max Vágó, den Präsidenten des Landesverbandes der Lederhändler, Kommerzienrat Jakob A. Hirsch und Generalsekretär Pallós, den Präsidenten des Verbandes der Schuhfabrikanten Wilhelm Neugebauer, den Vorsitzenden des Landesverbandes der Ledergröhhändler Ferdinand Hegedüs, die Direktoren Nikolaus Herzfeld, Béla Pástor, Jakob Weinberger, Géza Schön, Eugen Marton, Anton Wigner, Nikolaus M. Secht, Julius Strasser. Eine Sensation des Festes war die elegante Tanzordnung, ein Büchlein in Antilopleder gebunden, welche den jungen Damen als bleibende Erinnerung an den heute

verbrachten schönen Abend überreicht wurde. Der Ball verlief bis zum Schluß in durchaus animierter Stimmung und hat für den wohlthätigen Zweck eine namhafte Summe ergeben.

\* Die Krönung des Papstes. Aus Rom telegraphiert man: Osservatore Romano veröffentlicht das Programm der Papstkrönung. Ein abermaliges Erscheinen des Papstes auf der äußeren Loggia ist nicht vorgesehen. Das ganze Programm wird allerdings der Winterkälte wegen als gekürzt bezeichnet.

\* Major Ostenburg neuerlich verhaftet. Major Julius Ostenburg, der des Hochverrats angeklagt ist, wurde bekanntlich auf freiem Fuß gestellt und befindet sich derzeit im Johannes-Sanatorium, wo er krank daniiederliegt. Heute vormittag wurde gegen Ostenburg neuerlich die Untersuchungshaft angeordnet, was durch das Ergebnis der gegen ihn durchgeführten Untersuchung notwendig geworden sein soll. Mittags erschienen ein Major und fünf Detektivs im Sanatorium und wiesen einen Befehl des Armeekommandanten Paul Nagy auf, wonach Ostenburg in Gewahrsam zu nehmen sei. Da er indessen noch krank ist, so wurde er vorerst noch im Sanatorium belassen, aber vor seiner Lure und auf dem Balkon seines Zimmers wurde je ein bewaffneter Posten aufgestellt. Besucher kann Ostenburg nur mit Erlaubnis des Armeekommandos empfangen. Die Verteidiger Ostenburgs haben gegen die Verfügung des Oberkommandanten eine Appellation eingereicht.

\* Michael Kerekes f. Das Mitglied der Nationalversammlung Michael Kerekes, der der Unabhängigen Kleinlandwirte- und Bürgerpartei angehört, ist heute nacht im Alter von 48 Jahren plötzlich gestorben. Der kräftige Mann noch an der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung teil, weilte bis 10 Uhr abends in seinem Parteisaal, wo er die Agenden des Direktors verlas, und begab sich sodann in voller Gesundheit nach Erstgeburtalra in sein Heim, das er mit seiner Familie erst vor zwei Tagen bezogen hatte. Nachdem er sein Abendmahl zu sich genommen hatte, wurde er von Magenkrämpfen befallen, denen jedoch sowohl er wie auch seine Gattin keine sonderliche Bedeutung beimahen. Ein Tee sollte über die Schmerzen hinweghelfen. Der Abgeordnete ging zu Bette, seine Frau weilte abwechselnd an seinem Krankenlager. Da die Schmerzen nicht weichen wollten, sich gegen drei Uhr morgens sogar noch erhöhten, wurde ein Arzt herbeigezogen, der jedoch keine Rettung mehr zu bringen vermochte. Er starb. Die eigentliche Todesursache konnte bisher nicht festgestellt werden. Kerekes war vor seiner Wahl zum Abgeordneten Staatsbahnoberkondukteur und nahm an der Organisation der Eisenbahnen regen Anteil. Im Kreise seiner Berufsgenossen organisierte er den Widerstand gegen die rote Herrschaft und war qualvollen Verfolgungen ausgesetzt. In die Nationalversammlung wurde er mit dem Programm der kleinen Landwirte gewählt. Später jedoch konnte er sich ihrer Politik nicht anpassen und schloß sich der Unabhängigen Kleinwirte- und Bürgerpartei an. Er war ein guter Redner und verfocht stets die gerechte Sache der christlichen Demokratie. Kerekes war bekanntlich wegen Aufreizung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Gnadengesuch, das seine Abgeordnetenkollegen in seinem Interesse einreichten, fand bis heute keine Erledigung und Kerekes, der wünschte, daß er nicht neuerlich zum Abgeordneten gewählt werden könne, wenn seine Angelegenheit nicht bereits justiziell erledigt ist, meldete sich vor einigen Tagen in Miskolcz zum Strafantritt. Der Staatsanwalt konnte jedoch seinem Wunsche nicht willfahren, da er keine Verständigung darüber besaß, ob das Immunitätsrecht des Abgeordneten bezüglich der Abbüßung seiner Freiheitsstrafe suspendiert worden war. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde ein Antrag des Verbliebenen bezüglich der Verbesserung der Lage der öffentlichen Angestellten abgelehnt. - Die Partei, der Kerekes angehört, betrachtet ihn als ihren Toten und sorgt auch für sein Begräbnis. Sowohl die Partei wie auch die Familie des Verbliebenen sind für die Obduktion der Leiche, damit die Todesursache einwandfrei festgestellt werden könne.

\* Der strenge Winter hält an und vorerst ist wenig Aussicht auf eine wesentliche Milderung vorhanden. Unter der großen Kälte und den Schneeverwehungen leidet selbstverständlich der Eisenbahverkehr, doch haben sich nach einem Communiqué der k. ung. Staatsbahnen die Schwierigkeiten etwas gemildert.

Heute morgen stockte der Verkehr auf folgenden Linien: Somogyhöz-Gyefehes, Somogyhöz-Balatonfenyőhöz, Abadhalot-Bušta Taktany, Kisujfállás-Gyoma, Vékő-Köröskútall und Vékő-Köröskútall. Auf diesen Linien wird der Verkehr voraussichtlich noch im Laufe des heutigen Tages frei. Der Verkehr ruht ferner zwischen Debreczen-Ártregyháza, sowie auf den von den zwei Stationen ausgehenden sämtlichen Linien. Außerdem zwischen Kispestadány-Biharterepites, Kispestadány-Szeghalom, Kaba-Rádubbar, Karczag-Tiszaújvárad, Kisujfállás-Gyoma, Vékőfáallás-Vékő, Kétegyháza-Gel, Miskolcz-Mezőcsát, Szerencs-Bidasnémeti, Szerencs-S. A. Ujhely und Miskolcz-Bidasnémeti (diese letztere Linie bloß zwischen Garadna-Bidasnémeti), schließlich zwischen Kaposvár und Somogyhöz. Auf der Hauptlinie Szolnok-Debreczen verkehren die

Personenzüge vom heutigen Tage an regelmäßig. — Nach einer Mitteilung der Staatsbahndirektion wird der Orientexpresszug, der infolge des deutschen Eisenbahnerstreiks seit dem 7. d. nur zwischen Wien und Bukarest verkehrte, vom 11. d. an wieder bis, beziehungsweise von Paris in Verkehr gesetzt werden. Der heute, Freitag, 10. d., von Budapest abgehende Orientexpresszug wird schon bis Paris verkehren.

Aus Belgrad wird telegraphiert: Die Schneestürme in Serbien und Kroatien dauern unvermindert fort. Der Eisenbahnverkehr ist vollkommen lahmgelegt und der Post- und Drahtverkehr vielfach unterbrochen. Nur die Telephonverbindung Belgrad—Agram—Sarajevo ist im Betrieb.

Die auf dem Disziplinarwege entlassenen Beamten haben in einer Konferenz beschlossen, die Parteiführer aufzusuchen, damit sie im Interesse der Revision ihrer Angelegenheit intervenieren. Im Sinne dieses Beschlusses erschien heute in der Partei der kleinen Landwirte eine Deputation. Auf eine Ansprache des früheren Oberstadthauptmanns Karl Diez erklärte Stefan Szabó (Magyarad), daß er sich für die entlassenen Beamten gerne einsetze, da er als Minister der Károlyiregierung wisse, daß eben Diez von der Regierung die Ermächtigung ansuchte, Béla Kun und Konjorten zu verhaften. Die Deputation begab sich hierauf in die christlich-nationale Aderbau- und Bürgerpartei. Hier verdolmetschte der pens. Oberstadthauptmannstellvertreter Dr. Béla Székely die Wünsche der Deputation, wobei er betonte, daß er Béla Kun und Konjorten verhaftet habe. Stefan Friedrich sagte in seiner Antwort zu, daß er die gerechte Aktion der entlassenen Beamten unterstützen werde. Morgen wird die Deputation die Partei der christlich-nationalen Vereinigung aufsuchen.

Das Café Bentert, zuletzt „Theresienstädter Kaffeehaus“, geht am 15. d. den Weg der meisten Kaffeehäuser — es schließt seine Pforten und macht einem Warenhause Platz. Das Café Bentert, eines der ältesten der Hauptstadt, war der Sammelpunkt der vornehmsten Bürger der damals noch nicht entzweitelten Theresienstadt; in demselben Hause befand sich das Theresienstädter Kasino, des nachgehenden politischen Klubs dieses großen Bezirks. Hier wurde das Schicksal der Parlaments- und Kommunalwahlen entschieden, aber auch das der wichtigsten, die ganze Hauptstadt interessierenden Angelegenheiten. Doch nicht nur Landes- und Kommunalpolitik wurde hier getrieben, sondern auch für die Zerstreuung und das Amusement wurde reichlich und systematisch gesorgt durch elegante Bälle, Vorträge hervorragender Schriftsteller und Künstler usw. Aber während im Kasino nur einmal, zweimal wöchentlich offizielle Zusammenkünfte stattfanden, trafen sich die Mitglieder täglich am Nachmittag und auch am Abend in dem, nach dem ersten Besitzer (einem Verwandten Karl Hertbenys) benannten Café Bentert, wo sie beim Schmarren die die Welt und die Stadt bewegenden Fragen besprachen. In der Mitte der Königsgasse, gegenüber der Theresienstädter Pfarrkirche gelegen, erfreute sich das Kaffeehaus des regsten Besuches. Mit der Zerteilung der Theresienstadt und dem durch die Niederlage Johann Radoczas gegenüber Wilhelm Vaszonyi herbeigeführten Niedergang der Kasinopartei, mehr noch durch den Ausbau der Ringstraße mit ihren zahlreichen glänzenden Kaffeehäusern schrumpfte die Bedeutung des „Theresienstädter Kaffeehauses“ immer mehr zusammen und schließlich vermochte es die Konkurrenz mit den Ringkaffeehäusern nicht mehr zu bestehen. Ein Stützpunkt schwindet mit ihm hin — fallen fehl ich Zweig auf Zweig...

Rückkehr des letzten Kommunistentransports. Der Transport kommunistischer Gefangener, der Sonntag nachmittags 2 Uhr nach Rußland abgegangen ist, konnte nicht an seinen Bestimmungsort gelangen, da infolge verschiedener unüberwindlichen Hindernisse der Transport zurückbefördert werden mußte. Der Fall ereignete sich in folgender Weise:

Der Gefangenentransport langte Sonntag nachmittags dreiviertel 5 Uhr pünktlich in Szob an. Hier erhoben die Tschechen verschiedene Einwendungen. Diese konnten aber bald beseitigt werden, so daß die 55 Gefangenen Montag vormittags 11 Uhr in Parkányvána von den Tschechen übernommen wurden. Nun ging der Transport ungehindert bis Marhogg weiter, wo dessen Kommandant davon verständigt wurde, daß infolge des Eisenbahnerstreiks die Deutschen den Transport nicht übernehmen werden. Man war daher genötigt, die Kommunisten nach Parkányvána zurückzubringen und nun wurde verfügt, daß der Transport nach Bács gebracht werde. Das Ministerium des Neußern setzte sich sofort mit Berlin in Verbindung und es sind auch bereits Nachrichten eingetroffen, daß die Übernahme des Kommunistentransportes so bald als möglich erfolgen werde.

Noch schwerere Kalamitäten verursachte die aus fünfzig Mitgliedern bestehende Gruppe von Angehörigen der Kommunisten, die die Bewilligung erhielten, sich dauernd in Rußland niederzulassen. Natürlich konnte auch diese Gruppe ihre Reise nicht fortsetzen und mußte nach Budapest zurückgebracht werden. Diese Leute, es sind zumeist Frauen, sind in heller Verzweiflung. Sie haben ihre Wohnungen aufgegeben, ihr Mobiliar verkauft und sind obdachlos. Die Polizei wandte sich an das Justizmini-

sterium, wo sie die Information erhielt, daß es sich in diesem Falle keineswegs um Verurteilte, um Schuldige, sondern nur um die Angehörigen der Kommunisten handle, weshalb die Polizei ihnen gegenüber absolut kein Verfahren einzuleiten habe.

Todesfälle. Der Vizepräsident der Budapesterkön. Staatsanwaltschaft und eines der begabtesten Mitglieder derselben, Dr. Paul Szilassy, dessen Rolle im Tiza-Prozess und in der Untersuchung des Königsputches bekannt ist, ist heute abend im neuen Johanneshospital im 42. Lebensjahre gestorben. Dr. Paul Szilassy, dessen Hinscheiden in den weitesten Kreisen aufrichtigste Teilnahme erwecken wird, ist das Opfer seines Pflichtbewußtseins geworden. Sein durch die angestrengteste Arbeit mehrerer Monate erschöpfter Körper stand dem rauhen Winter widerstandslos gegenüber; er erkrankte sich, bekam eine Lungenentzündung und eine eitrige Brustfellentzündung und erlag heute abend nach zweimonatiger Krankheit seinem Leiden. Für seine Bestattung wird die kön. ungarische Staatsanwaltschaft Sorge tragen. — Die Witwe des vor einigen Jahren verstorbenen geachteten Großkaufmanns Emil Neuschloß, geb. Annika Benvenisti, ist nach langem, schwerem Leiden heute im 60. Lebensjahre verschieden. Die Verbliebene erfreute sich ob ihrer Herzsgüte und ihres Wohlwollens, der sich in der aufopferndsten Weise betätigte, in den weitesten Kreisen der größten Wertschätzung. Eine weitverweigte, angesehenere Familie betrauert ihr Hinscheiden. Die Beisetzung findet Sonntag, am 12. d., um 1/2 Uhr nachmittags in der im Kerepeser Friedhof befindlichen Familiengruft statt. — Aus Arad wird gemeldet: Die Gemahlin des sich allgemeiner Hochachtung erfreuenden Direktors der hiesigen Gewerbe- und Volksbank Julius von Walder sen. ist am 9. d. verschieden. In der hochbetagten Matrone betrauert der Vizepräsident-Generaldirektor Pester Ersten Vaterländischen Sparkasse, Magnatenhausmitglied Julius v. Walder und der Direktor der Bodenkreditbank Béla v. Walder die Mutter.

Das Mehspanama. Die Polizei hat heute den Privatbeamten Edmund Székely und die Südbahnbeamten Ignaz Pollák und Josef Rémeth in Haft genommen. Remeth, dessen Gattin im Mehlamt arbeitete, mußte sich ohne Wissen seiner Frau etwa 700 Brotkarten zu verschaffen, die er dann mit Hilfe des Pollák verarbeitete. — In Angelegenheit des Panamas mit dem Mehl der Unverforgten ist bekanntlich auch gegen die Advokaten Dr. Oskar Bed und Dr. Deibler Földi das Verfahren wegen Fälschung und Fälschung eingeleitet worden. Beim Budapestischer Strafgerichtshof sind die Genannten vom Untersuchungsrichter Dr. Josef Koricsánky eingehend verhört worden. Das Verhör wird morgen fortgesetzt.

Die Naturalversorgung der öffentlichen Angestellten. Zu einer heikeln politischen Frage ist in der letzten Zeit das Problem geworden, ob die Staatsbediensteten einen Teil ihrer Bezüge in natura, also in Waren, erhalten sollen oder ob man wieder zum Friedenssystem der vollen Bargeldzahlung zurückkehren. Mit dem Abbau der Zwangswirtschaft erweist sich die Naturalversorgung unbedingt als überflüssig, denn ihre Existenzbasis, billige Waren zum Maximalpreise den öffentlichen Angestellten zu sichern, hört auf. Die Kaufmännenschaft der öffentlichen Angestellten erhielt trotzdem vom Staate den Auftrag, seine Bediensteten mit behördlichem Mehl, ferner mit Kleidern und Schuhen zu versehen. Die Naturalversorgung stellt eine starke Belastung für den Staat dar, da zur Verbilligung des Mehles der ganze Ertrag der Mahlsteuer dient. Die Preisdifferenz könnte der Staat getrost auch in Waren seinen Angestellten auszahlen, ohne daß sie hierdurch einen Nachteil erleiden würden. Bei der Mehlaktion beschwerte sich die heimische Textilindustrie, daß das nötige Tuch aus Tschechien eingeführt würde. Wegen die Subvention hatten wieder die Gewerbetreibenden den Einwand, daß die Genossenschaft fertige Schuhe aus Tschechien importierte. Am unklarsten sind die Ausführgeschäfte der Genossenschaft. Der Abgeordnete Koloman Kéchy hat berechnet, daß die Naturalzulagen der öffentlichen Angestellten pro Kopf und Monat nicht mehr als einen Wert von ungefähr 600 Kronen repräsentieren, während auf Administrationskosten beinahe ein Drittel dieses Betrages aufgeht. Jedenfalls muß gefordert werden, daß die Tätigkeit der Genossenschaft einer parlamentarischen Kontrolle unterstellt wird. Baron Josef Szyrényi gab in der Sitzung der Nationalversammlung vom 6. d. dieser Ansicht Ausdruck. Der Nationalverband der öffentlichen Angestellten ließ nun in einem Teile der heutigen Morgenblätter eine lange Erklärung placieren, die sich gegen diese Kontrolle wendet und gegen den freien Handel Stellung nimmt. Mit dem Wort der schärfsten Entrüstung brandmarkt nun heute Baron Szyrényi das Vorgehen der Genossenschaft, die an hunderttausend Kronen ins Rollen brachte, um ihren Verlegungen im Infektionswege Raum zu sichern. Es sei eine ganz eigenartige Gepflogenheit, daß ein Verband, der die moralischen und materiellen Interessen der Beamtenschaft zu vertreten hat, Kritik an der Tätigkeit der

Nationalversammlung und einem seiner Mitglieder übt. Wir glauben, daß eben diese Anarchie der Moral und der Finanzgebarung die parlamentarische Kontrolle der Genossenschaft herausfordert, denn die Frage läßt sich nicht unterdrücken, auf wessen Kosten die Publikationen erfolgten, die auf hunderttausend Kronen zu stehen konnten und warum Geldmittel in Verwendung gebracht werden, um gegen die Wahrheit anzukämpfen. Es ist nur ein schwacher Trost, daß die Nationalversammlung heute die Finanzinspektorenzentrale mit der Überprüfung der Aktion zur Versorgung der öffentlichen Angestellten betraut hat.

Die Mißbräuche bei der Filmzensur. Die Polizei hat heute in dieser Angelegenheit die Geschäftsleiterin der Royal-Filmunternehmung Helene Fodor in Haft genommen. Die Detektive stellten fest, daß die Fodor, als die Filmzensur die Bewilligung des Films „Misericordia“ verweigerte, von Géza Radnoti für 15.000 K. eine falsche Bewilligung gekauft hat. Die gestern verhafteten Mikolász Gács und Ferdinand Vas wurden heute abermals einem eingehenden Verhör unterzogen. Die Untersuchung dürfte im Laufe des morgigen Tages abgeschlossen werden, so daß die Verhafteten der Staatsanwaltschaft übergeben werden können.

Spenden. Für den armen, im Kriege erblindeten Invaliden Rudolf Strasser (IX., Lilienengasse 27, Parterre 8) sind heute von Philipp Weichselbaum 200 K., von Moriz Wellinger 200 K., von Ludwig Wellinger 200 K., von Theodor Wellinger 200 K., von Sigmund Wellinger 200 K., von einem Abonnenten 100 K., von Alexander Szauer (Moson) 80 K., von M. G. J. 70 K., von E. G. 100 K., von J. S. 100 K. und von L. P. 50 K. (zusammen 1450 K.) zugekommen. Wir werden diese Beträge ihrer Bestimmung zuführen.

Brandkatastrophe. Aus Salzburg telegraphiert man: Vorgestern sind die umfangreichen Wirtschaftsgebäude des Taxham-Gutes in Siegenheim in einem aus bisher unbekannter Ursache ausgebrochenen Brande zum Opfer gefallen. Die Schadenssumme an Fahrzeugen und Baulichkeiten beträgt 42 Millionen, der Wert der zerstörten landwirtschaftlichen Maschinen ist bisher noch nicht festgestellt.

Kardinal O'Connell in Neapel angekommen. Am 6. Februar traf in Neapel S. E. der amerikanische Kardinal O'Connell behufs Teilnahme an Konflore ein. Se. Eminenz hatte sich in Newyork auf den bestbekanntesten großen Dampfer „President Wilson“ der Triester Gesellschaft eingeschifft und die Fahrt des Schiffes wurde beschleunigt, um das rechtzeitige Eintreffen des hervorragenden Jahrgastes sicherzustellen.

Verhaftete Spendenkammer. Die Polizei verhaftete gestern den angehenden Oberleutnant und Mitarbeiter des Blattes Magyar Irredenta Gustav Szörváth und den Bankbeamten Árpád Surh, die in der letzten Zeit für das Blatt Spenden sammelten. Die beiden nahmen überall größere Geldebeträge in Empfang, die sie aber unterschlugen und in Nachlokalen verjubelten. Von Szörváth stellte es sich heraus, daß er nie Oberleutnant war; er stand zwar im Dienste der Zeitung, wußte sich Sammelbogen zu verschaffen, seine Chefs hatten jedoch keine Ahnung, daß er die Gelder für seine eigenen Zwecke verwerte. Die beiden Verhafteten wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Der Landesverband der Hausbesorger hält am 12. d. 3 Uhr nachmittags im alten Abgeordnetenbauseine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung die Lösung der Hausbesorgerfrage steht.

Gewalttätige Verhinderung des Straßenbahnverkehrs in Berlin. Aus Berlin telegraphiert man: Heute vormittags sammelten sich vor dem Straßenbahnhofe in Weisensee etwa 400 und am Arhenerplatz in Weisensee etwa 500 Straßenbahner, um die Wiederannahme des Straßenbahnverkehrs zu verhindern. Die Schutzpolizei zerstreute die Demonstranten. Mehrere tausend Straßenbahner aus dem Moabit zogen nach dem Stadionern, hielten die Straßenbahnwagen an, mißhandelten das Schaffner- und Führerpersonal und veranlaßten die Fahrgäste zum Aussteigen. Auch hier sicherte Schutzpolizei die Straßen.

Vandalismus rumänischer Studenten. Aus Solozvár telegraphiert man: Rumänische Studenten zerstörten die Redaktion und die Administration des Kolozsvärer Ellenz. Sodann verbrannten sie mehrere Nummern des Ellenz. In ihrer Ansicht nach die Rumänen beleidigende Artikel enthielten. Obzwar die Redaktion des Ellenz die Polizei rechtzeitig von dem vorbereiteten Attentat verständigte, griff die Polizei doch nicht ein und die rumänischen Studenten konnten ungehindert bei hellstem Tage ihre Zerstörungsarbeit erledigen.

Diebstähle im Magazin des Königstheaters. Die Direktion des Königstheaters erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß im Magazin des Königstheaters wiederholt Diebstähle verübt wurden. Die Polizei eruierte die Täter in Person der Ankleiderinnen Klona Witek und Hermine Plamá, in deren Wohnung ein Teil der gestohlenen Sachen vorgefunden wurde. Die Diebinnen wurden verhaftet.

Lebensmüde. Der 65jährige Fabrikarbeiter Paul Csárá hat sich in seiner Wohnung in Erzsebetfa eine Revolverkugel in den Kopf gelassen. Die Kugel brachene den Schmerberleiten in das Hospital. — Im Hause Kaiser Wilhelmstraße 10 hat die Private Frau Ludwig



nicht kam ins Theater mit der Stabsnachricht, daß die Oper in eine häßliche Panamaaffäre verwickelt ist und Regierungskommissär Baron Wlassics wegen Freistreiberei und Lebensmittelverwertung angezeigt wurde.

„Wißt Ihr denn nicht, was bei uns vorgeht? Ein Skandal! Die Oper verkauft zum vierfachen Preis — Bohnen!“

J. R. a.

Wiener Kulissegeschichten.

Molnár auf den Proben. — „Häsel.“ — Wenn es arger wird. — Die Professorengesellschaft gegen die Operette. — Der Auftritt Jarnos vom Stadttheater wahrscheinlich. — Die Wlassics soll nach Wien kommen. — Die Ehe Ballenberg-Wlassics. — Die Schwiegermutter war ihm geblieben. — Glückwunsch oder Beleid? — Die Organisation soll entscheiden.

Molnár ist ein fleißiger Gast auf den Proben des Burgtheaters. Er ist einer von den wenigen Autoren, die man gern auf den Proben seiner Stücke sieht. Molnár redet nicht überflüssig drein und wenn er was sagt, hat es Sinn und er würzt seine Kritik mit Humor.

Und darum wird dieser Herr seither von seinen Kollegen „Häsel“ genannt und hat bis heute keine Ahnung, wie es zu diesem Namen kommt.

Molnár sah damals überhaupt mit dem Verkauf der Probe nicht zufrieden zu sein. Als dieselbe zu Ende ging, reichte er dem Direktor mit, daß er in der nächsten Stunde nach Budapest zurück muß.

Die Schauspieler des Wiener Stadttheaters erscheinen Beschwerde führend vor dem Gerichtsforum ihrer Organisation. Sie verlangen ein energisches Eingreifen des Oesterreichischen Bühnenvereins bei den Behörden, damit das Stadttheater seinem jetzigen Genre erhalten bleibt und nicht durch Karztag wieder zu einem Operettentheater umgestaltet wird.

Während aber die Schauspieler des Stadttheaters, von den Professorengesellschaft der anderen Theater gestützt, sich zum großen Angriff gegen die von ihnen so gehäßte Operette rüsten, um das Stadttheater dem Schauspiel zu erhalten, scheint sich ein Ausgleich zwischen Karztag und Jarno zu entwickeln.

Die zweite Lehár-Operette, „Frasquita“, soll am Strauß-Theater oder am Bürgertheater zur Auf-

führung gelangen, und zwar, wenn man sich einigt, schon in der ersten Hälfte März. Für die weibliche Titelrolle wäre Frau Wlassics in Aussicht genommen.

Frau Wlassics war vor ungefähr zwanzig Jahren in Wien engagiert. Sie spielte damals eine sekundäre Rolle im Wiener Theaterleben, wo es ihr nicht möglich war, sich durchzusetzen. Sie ging nach Berlin, wartete da ein paar Jahre zu, bis sie sich eine Stellung in der Operette machte, die heute allerdings überragend ist.

Ein Wiener Theaterdirektor hatte vor einigen Monaten das Pech, daß ihm seine Frau mit einem Schauspieler durchging. Man wunderte sich damals weniger, daß sie durchgebrannt war, als daß sich ein Mann fand, der mit ihr durchging.

„Ich habe alles verloren.“ „Er hat alles verloren.“ sagten die Schauspieler, „nur seine Schwiegermutter nicht.“

Die hatte ihm die Verlassene zurückgelassen. Sie blieb im Hause und blieb im Geschäft, sorgte gut für den Schwiegerjohn und der fand sich allmählich in die Situation. Ja, noch mehr! Er fand, daß es eigentlich auch so ganz nett sei im Leben und hatte es schließlich nie mehr anders haben mögen.

Nun ist plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine neue Situation eingetreten. Die anhängliche, getreue Schwiegermutter fängt an, ihn laut und vorsichtig darauf vorzubereiten: die Gattin will wieder zurückkehren, sie will ihren Mann verlassen, daß sie ihm durchgebrannt ist, sie will über alles, was sie getan hat, einen Scheiterhaufen. So viel Nachsicht verdient Belohnung. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß er sie mit offenen Armen empfangen will.

Der Humorist des Ensembles hat gestern die ersten Mitglieder des Theaters zusammenberufen, hat ihnen mit feierlichem Ernst die Sachlage geschildert und sodann die Frage gestellt:

„Falls in die Arme sich sinken beide — und meinen vor Schmerz und vor Freude — müssen wir uns schon früher klar werden, wie wir uns dazu stellen werden. Wollen wir ihn beglückwünschen oder wollen wir ihm unser Beileid ausdrücken? Denken Sie darüber nach, meine Herrschaften. Ich bitte, jedenfalls einen Beschluß der Organisation einzuziehen.“

Offener Sprechsaal. #)

GOLD, Silber, Antiquitäten, Brillanten, Schmelter Beao, Zentralstadthaus, beim Haupttor, Telefon 139-48.

DREHER-COGNAC

MINDEN JOBBE FÜSZER-ÉS CSEMEGE. KEREKREDESEBEN KAPHATÓ. DREHER ANTAL SERFÖZDÉI R-T. KÖBÁNYA.

Dauerstellung!

Jüngerer Herr (Christ) findet Dauerstellung bei neugegründeter Filiale eines ausländischen Unternehmens zunächst als Stellvertreter des Chefs, später als selbständiger Leiter. Offerte unter „Dauerstellung 392“ Exped.

Techniker

der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, für technische und kaufmännische Korrespondenz gesucht. Chemiker bevorzugt. Offerte mit Gehaltsanspruch unter „Lobenzstellung 492“ an die Exp. d. Blattes.

Korrespondent(in)

flotter deutsch-ungarischer Dactylo-Stenograph, für Expeditionsdienst gesucht. Anträge unter „Sekretariat 314“ an die Exped.

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Alulrottak fájdalomtól megtört szívvel jelentik, hogy a legjobb, leggyengédebb testvér és rokon

özv. Neuschloss Emilné Benvenisti Annika

csaladjának és a jótékonyágnak szentelt élete 60-ik évében hosszas, páratlan türelemmel elviselt betegség után jobblétre szenderült. Drága halottunk hült tetemet vasárnap, folyó hó 12-én, délben 1/21 órakor helyezték el a Kerepesi-uti temetőben lévő családi sírboltban.

Emlékét mindenkor kegyelettel ápoljuk.

- Konn Albert Bódogné Strausz Emilné
Benvenisti Izabella, Neuschloss Katariná,
özv. Lázár Loulsné, Bécs, özv. Heildberg Árminné
Benvenisti Sarolta, Neuschloss Fanny,
özv. Guastalla Gustavené, Paris, özv. Mekler Károlyné
Benvenisti Amelle, Neuschloss Lujza,
nővérei, sógoronái.
Strausz Emil, Konn Albert Bódogné, sógorai.

Herrschafts-Speisezimmer

in feinsten Ausführung, Vitrine, Bronzluster, alles in tadellosem Zustande, zu verkaufen. Nur für Private, Händler ausgeschlossen. Näheres: I., Krisztina-körut 39, I. Stock.

Ember küzdj és bizva bizzál az influenza ellen a Lysoformban

Telegramme.

Streifdebatte im deutschen Reichstag.

Berlin, 10. Februar. (Wolff.) Der Reichstag trat heute in die Besprechung der gestrigen Erklärung der Reichsregierung ein.

Zunächst erklärte Reichswehrminister Groener, daß die Staatsbeamten, welche gegen ihren Beamteneid verstößen, indem sie ungerichtlich die Arbeit niederlegen, sich eines schweren Dienstvergehens schuldig machen. Das Disziplinarverfahren würde nach Recht und Gesetz durchgeführt werden.

Präsident Löbe teilte hierauf mit, daß die unabhängigen Sozialdemokraten ein Mißtrauensvotum beantragt hatten, daß weiter seitens der Kommunisten ein Antrag eingebracht worden sei, die beschlagnahmten Streik- und Gewerkschaftsgelder sofort freizugeben, desgleichen die vorgenommenen Verhaftungen aufzuheben.

Reichsanzler Dr. Wirth ergriff hierauf das Wort und sagte, das Ziel der Regierung war, den Eisenbahnerstreik, der ins politische Fahrwasser zu geraten drohte, zu beenden. Dieses Ziel konnte sie nicht erreichen, indem sie von vorneherein erklärte, sie wolle mit irgendwelchen Vertretern der Reichsgewerkschaft nichts zu tun haben. Die Frage der Amnestie ist von uns von Anfang an in dem Sinne entschieden worden, daß es nicht zulässig sei, eine Amnestie grundlos auszusprechen.

**Berlin, 10. Februar.** (Wolff.) Als in der heutigen Sitzung des Reichstages der unabhängige Sozialist Dittmann sich in scharfen Worten gegen den Reichsverkehrsminister Gröner wandte und verlangte, daß dieser schleunigst verschwinde, zitierte er auch den Ausspruch Gröners: Ein Hundsfott, der streift und fügte hinzu: Ein Hundsfott, der einen Eisenbahner maßregelt, Herr General! Bei diesen Worten entsetzt im Hause großer Lärm. Von den Abgeordneten der Rechten wurden Ordnungsrufe verlangt. Von den Kommunisten und den Unabhängigen kamen energische Gegenrufe. Der Lärm steigerte sich noch, als Vizepräsident Dr. Dietrich die Abgeordneten der Linken aufforderte, ihre Plätze einzunehmen. Plötzlich rief Dr. Dietrich: Die Sitzung ist geschlossen, die nächste Sitzung findet morgen statt. Die Unabhängigen und Kommunisten begleiteten die Worte des Vizepräsidenten mit schärfsten Protestrufen. (M.W.B.)

**Das Kabinett Bonomi reaktiviert.**

**Rom, 10. Februar.** (Bud. Kor.) Der König erklärte dem Ministerpräsidenten Bonomi, den er gestern abend in Audienz empfing, daß er seine Demission nicht annehme und ihn ersuche, sofort vor die Kammer zu treten, damit diese durch eine Abstimmung entscheide, ob Bonomi noch ihr Vertrauen genieße. Es verlautet, daß diese Entscheidung des Königs eine nachdrücklich von Giolitti befehlwortete sei, der das Kabinett Bonomi weiterhin zu unterstützen gedenke. Bonomi hat sich sofort mit dem Präsidenten der Kammer über die Einberufung der Kammer in Verbindung gesetzt. Die Einberufung wird innerhalb einer Woche erfolgen.

**Volkswirtschaft.**

**Von der Börse.**

Die Tendenz des heutigen Effektenmarktes kann insofern keine ungünstige genannt werden, als die Kursrückgänge aufgehört und für solche Werte, für welche Nachfrage bestand, auch kleine Erhöhungen resultierten, doch konnte die bessere Auffassung eigentlich nicht zur Geltung gelangen, da die Spekulation sich am Geschäft kaum beteiligt und der Verkehr ein ganz minimaler war.

Die Erhöhungen betragen für Ungarische Kredit 40 K., Hungaria-Mühle 150 K., Allgemeine Kohlen 275 K., Zement 325 K., Oberungarische 150 K., Nordkohl 125 K., Gas 300 K., Hauptstädtische Bier 175 K., Schwandl 250 K., Zilitaler 400 K., Siatum 125 K., Ozean 190 K., Brossier 150 K., niedriger waren Victoria-Mühle um 100 K., Staatsbahn um 100 K., Sitten um 100 K., Gutmann um 200 K.

Auf dem Devisen- und Valutenmarkt gab es heute nur in österreichischen Kronen bei erhöhten Kursen lebhaftes Geschäft, sonst ergaben sich nur ganz minimale Kursverschiebungen. — Die heutigen Notierungen waren die folgenden:

**Ämtliche Notierungen. (Anfangs- und Schlusskurse.)**

<b>Banken:</b>	Győrffy-Wolff 615	610	Szikra	190	1875
Ung. Kred.	1840	1860	Ung. Stahl	—	—
Oest. Kred.	870	850	Ung.-Belg.	—	—
Kommerzb.	680	660	Schlick	1000	1010
Brit.-Ung.	730	725	Reima	2000	1960
Eskompteb.	770	770	Touall-Ditr.	975	975
Agrarbank	650	650	Motor	—	—
Ung.-Italiens	800	800	Wörner	580	580
Hypoth.	800	800	Rössemann	1275	—
Valor. Bank	685	690	Kaszab	—	—
Realität.	950	950			
Verkehrsb.	455	46	<b>Mühlen:</b>		
Hermes	450	450	Konkordia	2100	2100
Merkur	—	875	Erste Bpest.	5575	5590
Gewerbeb.	—	—	Gisela	2450	2450
Handelskrb.	416	416	Hungaria	2375	2450
Bodenkred.	2375	2410	Viktoria	7075	7100
Ung. Agrar.	825	810	Bors.-misk	3200	3250
Anglobank	—	—			
Städt.bank	650	675	<b>Diverses:</b>		
			Athenäum	—	2950
<b>Spark. u. Assok.</b>			Franklin	—	—
Vat. Spk.	24800	24700	Globus	—	—
Ung. Alg.	995	995	Pallas	—	—
Land.-Zir.	2470	2480	Allg. Gas	—	3300
Ver. Hptst.	—	—	Barotter	690	680
Innenst.	785	780	Böni	—	—
Nat. Spk.	665	665	Chinoia	1720	1775
Leopoldst.	285	285	Danica	2650	2650
L. U. Ass.	—	—	Egis	560	—
Foncière	—	—	Gilblicht	5975	5950
Valer. Ass.	—	—	Györefest.	1320	1320
Hagel	—	—	Ung. Papier	2750	2725
Pannonia	—	—	Spodium	2500	2525
			Tem. Spir.	—	—
<b>Bergw. u. Ziegl.</b>			Felten	6700	6700
Beociner	—	5900	Flora	3350	3350
Szentlör	—	—	Goldberger	1500	1500
Zieg.u.Zem.	4400	4475	Aktienbr.	7000	7000
Nordungar.	3750	3800	Oschwindt	6530	6500
Szászv.	4400	4350	Fischzucht	—	—
Berg.u.Hüt.	5150	5025	H. Konst.	—	4300
Itván	—	625	Klöfild	8050	8150
St. Dampf.	—	—	Zuoker	18400	18400
Drasche	—	—	Lampen	2300	2725
Magnezit	—	—	Auer	2450	2550
Asphalt	—	—	Gummi	2700	2650
Keram.	1550	1475	Ung. Kiebl. V.	1750	1775
Allg. Kohl.	10800	10825	Oelwerke	2150	2175
Salgó	5150	5075	Flubus	650	670
Neustätter	—	—	Stammer	—	—
Urikányer	5775	5725	Bárdi	—	—
Nagybányó	575	575	Katand.	2600	2650
			Königsbier	—	—
<b>Eisen u. Masch.</b>			Klein&Sohn	—	1800
Koburg	2140	2180	Jute	—	—
Cesky	890	850	Hauf u. Fl.	—	—
Waffen	45-5	4525	Bürz Bier	—	—
Ganz-Dan.	—	—	Hptst. Bier	2100	2475
Ganz-Elekt.	—	4500	Uproduz.	700	700
Lang	1285	1300	Marov.	—	—
Lipták	520	528	Ozean	1675	1650

**(Vom Valuten- und Devisenmarkt.)** Die ungarische Krone hat sich heute in Zürich um 2 1/2 Punkte auf 0.80 abgeschwächt, ebenso wie nahezu sämtliche Devisenkurse in Zürich matter lagen und nur Warschau sich von 0.15 auf 0.16 erhöhte. Die bedeutenden Kursrückgänge der fremden Valuten in Wien in Erwartung der fremden Kredithilfe werden von Zürich nicht honoriert, denn die Wiener Devisen notiert unverändert 0.17 und die gestempelte österreichische Krone 0.08. Auf dem hiesigen Markt war das Geschäft heute ein sehr ruhiges und es gab nur ganz unwesentliche Kursverschiebungen. Nur die österreichischen Zahlungsmittel waren in Verbindung mit den Wiener Meldungen stärker gesucht und bis 9 1/2 erhöht. In Wien ist die ungarische Krone von 12 auf 11.07 gesunken, dagegen in Berlin der Kurs der Budapest Devisen von 0.30 auf 0.31 hinaufgesetzt.

**(Abänderung des Trianoner Friedensvertrages.)** Aus Paris wird telegraphiert: Intransigant meldet, die englische Regierung habe Poincaré die Abänderung der Artikel 200 und 205 des Trianoner Friedensvertrages und der Artikel 217 und 222 des St.-Germainer Vertrages vorgeschlagen. Die genannten Artikel unterlagen den Nachfolgestaaten die Einführung des Freihandelsystems und England ist der Ansicht, daß dieses Verbot aufzuheben sei.

**(Vom Getreidemarkt.)** Für Brotgetreide zeigte sich heute gesteigerte Nachfrage, was zu einer Erhöhung der Preise führte. Für transdanubischen Weizen wurden 2350 K. bis 2400 K., für Theißweizen 2400 K. bis 2430 K. ab Station bezahlt. Roggen war für Gyporzwecke gesucht und mit 1675 K. bis 1700 K. ab Station bezahlt. Von Weizen wurden größere Posten nach Tschchien mit 4.— bis 4.50 Söfol ab ungarischer Grenzstation gekauft. Prompter Mais 2150 K. bis 2175 K. ab Station. Hafer, Stationsware 1550—1575 K., Lokomare 1610 K. Futtergerste 1775—1800 K. ab Station. Neue Weißbohnen erhöhten sich auf 1950 K., alte Weißbohnen 1600 K. bis 1800 K., alte Buntbohnen unverändert 1200 K. bis 1250 K. Sonnenblumenkerne 1725—1750 K. ab Station. Jirofsamen 1400—1425 K.

**(Alexander Matkewits über das neue Gewerbegesetz.)** Im Rahmen der Vortragsreihe des Cobdenbundes hielt Geheimrat Alexander Matkewits über das neue Gewerbegesetz einen Vortrag. Er skizzierte eingehend die Entwicklung der Gewerbegesetzgebung in Ungarn. Der G.-A. XVII: 1884 trug den Wünschen der Gewerbetreibenden nach zwei Richtungen hin Rechnung, einerseits führte er den Befähigungszwang ein, andererseits schuf er die Gewerbetekorporationen. Bei der Charakterisierung des neuen Gewerbegesetzes, das vom Handelsminister Ludwig Segeshalmly hervörhört, hob der Vortragende hervor, daß es die Zahl der Gewerbe, die an einen Befähigungsnachweis gebunden sind, auf 84 erhöht, daß es nach dem Muster des Zimmungsweßens die Gesellenprüfung einführt und auch sonst rückwärts ist. Der Unternehmungsgeist und das Kapital werden aus dem Bereiche des Handwerks vertrieben, da dessen Ausübung Aktiengesellschaften und Rechtspersonen verboten wird. Der Vortragende fasste seine Kritik darin zusammen, daß das Gesetz die behördliche Willkür und die ministerielle Machtüberhebung einbüßt. Die interessanten Ausführungen Alexander Matkewits' wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

**(Vorführung gewerblicher Neuheiten.)** Für Landes-Industrieverein wurde gestern unter dem Vorsitz des Ministerialrats Elemér v. Bomperdy die Vorführung gewerblicher Neuheiten fortgesetzt. Diesmal kamen Neuheiten auf dem Gebiet der Elektrotechnik zur Vorlage, wobei der Präsident der Sektion Julius Dembitz und Dr. Oskar Szilaf die Neuheiten erklärten und praktisch demonstrierten. Das zahlreiche Publikum verfolgte die Demonstration mit großem Interesse und zollte den Ausführungen lebhaften Beifall.

**(Die Zahlungsmittel im „Burgenland“)** Aus Wien telegraphiert man: In der heutigen Pressekonferenz wurde von seiten der Regierung folgendes mitgeteilt:

Österreich hat mit Westungarn einen Gebietsanteil eines verhältnismäßig valutenstarken Landes übernommen. Es ist daher begreiflich, wenn die westungarische Bevölkerung trachtet, ihre ungarischen Zahlungsmittel zu behalten und mit ihnen weiterhin zu rechnen. Die österreichische Regierung hat nicht unterlassen, der österreichischen Währung in Westungarn Eingang zu verschaffen. Sie hat am 5. Februar eine Verordnung erlassen, mit der die österreichischen Währungsgesetze auch auf Westungarn erstreckt worden sind. Auf Grund dieser Verordnung wird der Landesverwalter Westungarns verfügen, daß die Handels- und Gewerbetreibenden die Preise ihrer Waren nur in österreichischer Währung auszusprechen und fordern dürfen und die Bücher gewisser unter öffentlicher Aufsicht stehenden und der öffentlichen Rechnungslegung unterliegenden Körperlichkeiten in österreichischer Währung zu führen sind. Weitergehende währungsrechtliche Maßnahmen begegnen beträchtlichen Schwierigkeiten. Von einer zwangsweisen Einziehung der ungarischen Zahlungsmittel durch die Staatskassen zu einem bestimmten Kurse wird abgesehen, ebenso von einer Beeinflussung des privaten Zahlungsverkehrs etwa durch Vorführung

eines Zwangskurses für die Umrechnung von einer in die andere Währung. Doch wird es Aufgabe der politischen Verwaltung Westungarns sein, solchen Zahlungsmittelüberhebungen und Wucherungen entsprechend entgegenzutreten. Mit Währungsmaßnahmen kann da nicht geholfen werden. Die vollständige Einbürgerung der österreichischen Währung und das Abstreifen der ungarischen Valuta wird der ruhigen Entwicklung der nächsten Zeit überlassen.

**(Falsche Nachrichten an der Pariser Börse.)** Aus Paris wird telegraphiert: In der jüngsten Zeit waren an der hiesigen Börse und in der Provinz falsche Nachrichten verbreitet, die, wie die angestellte Untersuchung ergeben hat, aus dem Auslande, insbesondere aus Comptekonten über London nach Frankreich gekommen sind. In dieser Angelegenheit stehen Verhaftungen bevor.

**(Die Goldproduktion der Welt.)** Nach dem Economist bewegte sich die Goldausbeute der Welt in den Jahren 1915 bis 1921 in starkfallender Kurve. Die Ausbeuteziffern ergeben folgendes Bild in Millionen Pfund Sterling: 1913: 94.7, 1914: 90.4, 1915: 96.4, 1916: 93.5, 1917: 86.3, 1918: 79.0, 1919: 75.2, 1920: 69.5. Für 1921 schätzt man die Gesamtausbeute auf 66 Millionen, was ein ernsthaftes Sinken bedeutet. In dieser Aufstellung ist das Gold mit 84 1/2 % für die Unze angenommen worden.

**(Die Liquidierung der Kriegsprodukt-A.-G.)** Der Finanzminister hat den pensionierten Staatssekretär Julius Zpoly-Reller, den stellvertretenden Staatssekretär Rudolf Zembly und den Ministerialrat Adolf Miklausch unter Anerkennung ihrer geleisteten Dienste als Mitglieder des Liquidationskomitees der Kriegsprodukt-A.-G. in Liquidation entlassen und statt ihrer den Ministerialrat Dr. Eugen Moraw, den Sektionsrat Dr. Georg Böldbáth und den Generaldirektorstellvertreter der Geldinstitutszentrale Mag. Béctor zu Liquidatoren, beziehungsweise zu Mitgliedern dieses Komitees ernannt.

**(Verschiebung des Zuchtwiehmärktes.)** Der Zucht- und Rindviehmarkt ist wegen der Kälte auf den 18. bis 20. März verschoben worden. Die Zuch wird am 17. d. zusammentreten.

**(Rön. ung. Postpartafé.)** Im Monate Januar dieses Jahres übergriffen die Einkommen bei der rön. ung. Postpartafé um 36.747.239 K. die Auszahlungen. Der Einlagenstand betrug Ende Januar 1.513.453.627 K.

**Auswärtige Börsen.**

**Wien, 10. Februar.** (Effektenbörse.) Die Börse eröffnete in schwacher Haltung. Obwohl die bisherigen günstigen Ergebnisse der Kreditverhandlungen ohne jeden Einfluß auf die Bewertung unserer Krone am Züricher Markt geblieben sind, machte hier im freien Valutenhandel der Abwicklungsprozeß der fremden Zahlungsmittel weiter kräftige Fortschritte. Die schwache Tendenz des Devisenmarktes übertrug sich auch auf andere Verkehrsgebiete, auf denen bei ruhigem Geschäft die valutarischen Papiere und insbesondere die böhmischen Werte namhafte Kursrückgänge erlitten. Aber auch die meisten anderen Papiere bewegten sich auf einem stark reduzierten Stande. Die Stimmung hielt auch im weiteren Verlaufe des Verkehrs bis zum Schluß an. Auf dem Anlagemarkte war die Kursbewegung nur unregelmäßig. Oesterreichische Kronenrente, mit Ausnahme der matten Aprilrente, hat sich fest behauptet, ungarische Renten waren rückgängig. Die ungarische Kronenrente gab bis 2150, die ungarische Goldrente bis 4000 nach Kriegsanleihen waren lebhaft begehrt und stiegen bis nahe an den Emissionskurs. (M.W.B.)

**Wien, 10. Februar.** (Schlußkurse.) Leih. Goldrente 128.—, öst. Kronenrente 129.—, Mairente 128.—, Februarrent 128.—, ung. Kronenrente 2150.—, Türkenloie —, Anglobank 17.200.—, Englisch-Ungarische Bank —, Bankverein 7000.—, Oest. Kredit 7500.—, Ung. Kredit 19.600.—, Landbank 21.500.—, Oest.-ung. Bank —, Unionbank 6050.—, Zimo 54.500.—, Adria 69.000.—, Donau-Dampfschiff 158.—, Oest. Staatsbahn 48.920.—, Südbahn 15.200.—, Staatsbahn-Gewinnrente 20.000.—, Auffiger 98.000.—, Aktid 34.100.—, Siemens 9310.—, Alpine 46.000.—, Berg und Hütten 115.000.—, Sellen —, Krupp 33.000.—, Polshütte —, Lima 20.700.—, Elba 56.800.—, Waffenfabrik 5250.—, Noifer 20.100.—, Salgo 54.100.—, Zitailler 18.000.—, Ung. Allg. Kohlen 113.000.—, Union 35.000.—, Apollo 32.000.—, Paulo 70.000.—, Karpathia 105.000.—, Galicia —, Sobotta 58.000.—, Schaller 130.000.—, Markur —, Koburg 28.500.—, Südbahn-Bezugsheine 16.800.—

**Wien, 10. Februar.** Devisen: Budapest 1120.— bis —, Berlin 362.—, Newyork 710.—, Prag 18.475.—, Bukarest —, Mailand 34.700.—, Paris 60.800.—, Brüssel 38.000.—, Zürich 138.300.—, Amsterdam 266.000.—, London 31.15.—, Belgrad 910.—, Agram 2275.—, Sofia 4625.—, Warschau 218.—, Valuten: Ungarische Kronen 1130.— bis —, deutsche Mark —, Dollar 7000.—, Söfol 13.450.—, Zei 5675.—, Lire 34.60.—, französische Frank 60.100.—, belgische Frank —, Schweizer Frank 138.190.—, holländische Gulden —, englische Pfund 31.100.—, japanische Yen 90.400.—, etwa 4400.—, polnische Mark 212.—

**Berlin, 10. Februar.** Devisen: Amsterdam 7240.—, Brüssel 1630.—, Christiania —, Kopenhagen —, Stockholm —, Gelsingfors —, Mailand 970.—, London 861.50.—, Newyork 197.75.—, Paris 1702.50.—, Zürich 3342.50.—, Madrid —, Wien 6.95.—, Prag 372.—, Budapest 30.90 bis —, Zürich, 10. Februar. (Eröffnung.) Valuten: Budapest —, Berlin 2.57 1/2, Newyork 515.—, London —, Paris —, Mailand 25.10.—, Prag 9.72 1/2, Agram 1.65.—, Bukarest —, Warschau —, 16.—, Wien —, 17.—, österreichische gestempelte Noten —, 08.— (Schluß.) Budapest —, 80.—, Berlin 2.6.—, Holland 191.5.—, Newyork 514.—, London 22.42 1/2.—, Paris 44.30.—, Mailand 25.25.—, Brüssel —, Kopenhagen —, Stockholm —, Christiania —, Madrid —, Buenos Aires —, Prag 9.75.—, Agram 1.65.—, Bukarest —, Warschau —, 16.—, Wien —, 17.—, österreichische gestempelte Noten —, 8

**Eigentümer:**

„Gungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft Sigmund Brödy  
 Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy.  
 Druckerei: „Gungaria“ Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft

Allerlei.

(Wie weit kann man telephonieren?) Es sind etwa 60 Jahre vergangen, seit Philipp Reis zu Friedrichsdorf bei Domburg das erste elektrische Telephon erbaute. 1877 wurde die Telephonie auf Drahten von der deutschen Postverwaltung eingeführt. Heute telephoniert man auf Drahten in Europa über mehrere tausend Kilometer (Berlin-Rom) und die Amerikaner erbauen eine Telephonleitung, die Newyork und San Francisco, das sind etwa 5000 Kilometer, miteinander verbinden soll. Die telephonische Ueberbrückung des Ozeans auf einem transatlantischen Kabel ist noch nicht gelungen. In neuester Zeit ist die drahtlose Telegraphie ein erheblicher Konkurrenz für die Kabeltelegraphie geworden und es besteht Wahrscheinlichkeit dafür, daß mit ihr auch die telephonische Ueberbrückung des Ozeans bald möglich sein wird. Was auf Draht nicht geglikt ist, scheint ohne Draht durchführbar zu sein, so merkwürdig dies auch klingen mag. Eine Telephonie-Station hat die Reichspostverwaltung in Königswinterhausen errichtet, deren Reichweite das ganze europäische Festland umfaßt. Aus einem Artikel der „Technik für Alle“ kann man u. a. ersehen, daß die „drahtlose Sprache“ im Gegensatz zur „drahtigen“ außerordentlich klar und rein ist. Hier ist weder ein Rauheisen noch Knacken noch sonst irgendein unangenehmes Nebengeräusch zu hören, das der Sprachübermittlung auf dem Draht oft so hinderlich ist.

(Ein Steuerkuriosum.) Aus Dresden wird das folgende Steuerkuriosum berichtet: Im Böhmischer Tageblatt hatte eine Arbeiterfrau eine alte Bibel zum Verkauf angeboten. Da sich aber kein Liebhaber für das stark beschädigte Buch fand, brachte sie es schließlich zum Verkäufer, der ihr den Papierwert mit 90 Pfennig bezahlte. Leider hatte aber auch das Steueramt die Zeitungsanzeige

gesehen und beeilte sich nun, von der ehemaligen Besitzerin des fragwürdigen „Alttextes“ die Zugsteuer einzuziehen. Trotz aller Versicherungen der unglücklichen Frau, sie habe für das Buch nur 90 Pfennig erhalten, wurde sie nach Rudolstadt vorgeladen, um über den Kauf verhandelt zu werden. Was bei der Geschichte herausgekommen ist, ist nicht der Bericht, „wissen wir leider nicht. Hoffentlich hat die Arbeiterfrau den Staat um Erlass des Fahrgeldes nach Rudolstadt verklagt. Jedenfalls scheint der Eifer der Steuerbehörde hier wieder einmal allzu groß gewesen zu sein.

(Der volle Mund.) Frau X erlaubt ihrer Küchenfee, den Forderungen der neuen Zeit folgend, ihren Bräutigam abends in der Küche zu empfangen, und da sie neugierig ist, so horcht sie eines Abends an der Küchentür, als Minna wieder einmal einen neuen Verehrer zu sich geladen hat. Aber ihre Mühe wird nicht belohnt. In der Küche ist alles menschenstill. Am nächsten Tage sagt sie: „Minna, Ihr Bräutigam scheint aber sehr still zu sein. Ich habe ihn nicht ein einziges Wort sprechen hören.“ „Ja“, erwiderte Minna, „er ist noch etwas schüchtern und tut noch nichts weiter als essen.“

(400 Millionen Kronen für Schneefahrt.) Die bisherigen Kosten der Wiener Schneefahrt in diesem Winter belaufen sich auf rund 400 Millionen Kronen; davon entfallen 260 Millionen auf den Schneefahrtendienst der Straßenbahn. Die völlige Abfuhr der noch in den Straßen liegenden Schneemassen würde noch mehr als eine Milliarde kosten.

(Erit Zwillinge, dann Drillinge.) In Montebey im Kanton Wallis gebar eine Frau Drillinge, zwei Knaben und ein Mädchen. Sie hatte schon vor einem Jahr ein Zwillingpaar zur Welt gebracht.

(Nacht der Gewohnheit.) Baron X.: „Lieber Freund, ich vermähle mich demnächst und bitte dich, als

Junge zu assistieren.“ — Baron J. (alter Duellist): „Selbstverständlich — läßt sich die Sache aber vielleicht noch gutlich arrangieren?“

(Er kennt ihn.) A.: „Hier, eine gute Zigarre! Ich hab' sie eigens für Sie herausgesucht!“ — B.: „Na, geben Sie mir lieber eine, die Sie für sich herausgesucht haben!“ (Böses Geschick.) Selcher (beim Wurstmachen zu seiner Frau): „Was meinst, Alte, wenn das rauskam, was da reinkommt!“

(Trost.) „Warum heulst du denn so, Junge?“ — „Ach, ich habe eine Stednadel verjüchert.“ — „Wenn's weiter nichts ist, da hast du eine andere.“

Magy. Kir. Operaház. Faust. Kezdetle 6 órákor.

Nemzeti Színház. Szilomiházyban. Vizszontlás. Kezdetle 7 órákor.

Városi Színház. Hamburgi menyasszony. Kezdetle 7 órákor.

Király Színház. A holland menyasszony. Kezdetle 7 1/2 órákor.

Várszínház. Elnémult haragok. Kezdetle 7 órákor.

EST-MOZI. IV. Mátyás-utca 21. szám. Lady Hamilton. Történelmi regény 2 részben. II. rész.

Nelson nagydítművelés utolsó szereleme.

FŐVÁROSI NAGYMOZGÓ. VII. Rákóczi-utca 70.

A borzalmak éjszakája. Cowboydráma 5 felvonásban.

Az utazási farkasok. Történelmi 6 felvonásban.

HELIKON. IV. Eszék-ter. Szerenád a sivatagban. Szenczadás film.

Fatty, a portásfiú. Bolozat. Előadások 5, 7 és 9 órákor.

Mozgóképek Otthon. Terezkörút 2. Tel. 182-82.

A három testőr. Regény.

Tarzan fia. Regény.

ODEON. Rottenbiller-utca 37. Tel. J. 2-68.

Sándor Mátyás. Jules Verne regénye 4 részben. IV. rész.

Enyém a bosszu.

OMNIA. Az aranykulcs. A főszerepben Asta Nielsen.

A balga ember. Színmű 6 felvonásban. Előadások 5, 7 és 9 órákor.

Orient-Mozgó. VI. Izabella-utca 65. Tel. 160-87.

Szétépett láncok. Dráma 4 felvonásban.

Nem egyformák az asszonyok. Dráma 6 felvonásban.

PHÖNIX-MOZI. VII. Rákóczi-utca 68.

Az erdő szépe. Főszerepben Mary Pickford.

Afrika démon. Dráma.

Renaissance-Mozgó. VI. Nagymező-utca 22/24.

Az aranykulcs. A főszerepben Asta Nielsen.

És a fényes kísértőműsor. Előadások 1/5, 1/7 órákor.

Royal-Apollo. Szerenád a sivatagban. Szenczadás film.

Fatty, a portásfiú. Bolozat. Előadások 5, 7 és 9 órákor.

TIVOLI. VI. Nagymező-utca 8. szám.

A bályvány rabszolgája. Történelmi 5 felvonásban.

A borzalmak éjszakája. Dráma 5 felvonásban.

URANIA. ATLANTIS. Film-dráma két részben. Mindkét rész külön-külön. Előadások 4, 1/6, 1/8, 1/10.

Vigszínház. Déltűn 8 óráig. Este 10 1/2 óráig. Renaiszance-Színház. A jó fiú. Kezdetle 9 órákor.

Magyar Színház. II. Lajos király. Kezdetle 9 órákor.

Andrássy-utcai Színház. Oxford hercegnő. Biedermeier stb. Kezdetle 8 órákor.

Belvárosi Színház. Mámor. Kezdetle 7 1/2 órákor.

Elaha Lujza-Színház. Fiú. Kezdetle 7 1/2 órákor.

Kisfaludy Színház. A forj vadászai jár. Kezdetle 7 órákor.

KAMARA. — Mozgófényképszínház. (Hungária-utca 42. Nyár-utca sark.) Dohány-utca 42. Nyár-utca sark.

Merista három tánca. Szerelemi regény. A főszerepben Berégi Oszkár. Előadások: 5, 7 és 9 órákor.

Fővárosi Orfeum. Heute und täglich abends Punkt 8 Uhr Gastspiel Emmy Kosáry und Ernst Király Die Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr.

Nemzeti Royal-Orfeum. Telefon: József 121-88. Holnap két előadás. Déltűn 1/4 és este 1/2 órákor.

A nagyszerű februári műsorban Hartwell's a világszenczáció.

Kis Komédia. VI. Révay-utca 15. Telefon 14-22. Minden este.

ROTT és STEINHARDT felleptével Five o'clock és Schiebungen Kezdetle 1/3 órákor.

Apollo-Színház (Apollo-Kabare).

Rózsahegyi Kálmán vendégfelleptével a februári új műsor Kezdetle 8 órákor.

Intim Kabaré. Terezkörút 46. Telefon 65-54. Minden este 1/3 órákor.

AZ ÚJ MŰSOR Valse triste Dollár Daisy Ripacsok Goble Fox. Farsadalom stb. stb. Vasárnap d. u. 1/4 órákor. Méréseket helyszínen.

TABARIN. VIII. Rákóczi-utca 63. sz. Telefon: József 21-16.

POLDI és BOREN tüneményes apache-lánccselenei ETHEL ADAMS a legjobb excentrikus táncosnő

ALOGH BASKÉ a Revü Színház prima-donája és GALAI NÁNDOR mint vendég a Barnat Imre Mall. Mall című zenetársaságban. Sulejka keleti tánca.

Mascolte. VI. Nagymező-utca Nr. 80. Szepessy Vilmos—Thea Worlt Dr. Erdélyi Geza—Morway Boska

LITTLE BILL MIA CARRY LA QUAPPA ANDERSEN VIG MIKLÓS

Dixie Boys Jazz Band

Der Schiffbruch.

Roman von Rabindranath Tagore.

— Mächtest du das Bild in meinem Geographiebuch sehen? fragte Kamala, die ihm gern all ihre neuen Kenntnisse zeigen wollte.

Kamesch schien lebhaft interessiert und bat, es ihm vorzuführen.

Kamala brachte ihr Buch sogleich und hielt es ihm offen hin.

— Diese beiden Erdkugeln, die du hier siehst, sind in Wirklichkeit eine, beharrte sie ihn. Man kann nämlich nie die beiden Seiten eines runden Gegenstandes zur gleichen Zeit sehen.

Kamesch schien darüber nachzudenken.

— Es ist dieselbe Sache mit einem flachen Gegenstande, bemerkte er.

— Darum sind die beiden Erdhälften auf diesem Bilde getrennt zu sehen, fuhr Kamala fort; und so verbrachten sie den ersten Ferienabend.

20.

Annada Babu betete inständigst, daß Dschogendra gute Nachricht heibringen und das ganze Mißverständnis sich auflären möge. Er sah ängstlich gespannt auf, als Dschogendra und Akshaj eintraten.

— Nun, Väterchen, begann sein Sohn, ich hätte nie geglaubt, daß du es Kamesch würdest so weit treiben lassen. Ich hätte ihn nicht ins Haus gebracht, wenn ich dies vorausgesehen hätte.

— Aber du hast mir oft gesagt, wie gern du es sehen würdest, wenn Kamesch Hemmalini heiratete, erwiderte Annada Babu. Wenn du es verhindern wolltest, warum —?

— Ich habe natürlich nie daran gedacht, es hindern zu wollen, doch —

— Ich weiß nicht, was für ein „doch“ es dabei geben soll! Man mußte entweder der Sache ihren Lauf lassen, oder ihr ein Ende machen; da gibt es keinen Mittelweg.

— Aber wenn man es so weit gehen ließ — begann Dschogendra von neuem.

Doch Akshaj unterbrach ihn mit überlegenem Grinsen. Es gibt Dinge, die von selbst weitergehen, man braucht sie nicht erst zu stoßen. Sie rollen vorwärts und schwellen an, bis sie endlich platzen. Doch geschehene Dinge sind nun einmal nicht zu ändern. Wir sollten lieber beraten, was jetzt zu tun ist.

— Gabt Ihr Kamesch gesehen? fragte Annada Babu gespannt.

— Allerdings, erwiderte Dschogendra. Wir sahen ihn im Schoß seiner Familie und haben tatsächlich die Bekanntschaft seiner Frau gemacht.

Annada Babu war wie vom Donner gerührt.

— Die Bekanntschaft seiner Frau? wiederholte er, als er die Sprache wiedererlangt hatte.

— Ja, Kameschs Frau.

— Ich verstehe nicht ganz. Die Frau von welchem Kamesch?

— Von unserem! Um zu heiraten, reiste er damals nach Hause.

— Ich glaubte, seines Vaters Tod hätte das verhindert?

— Er heiratete, bevor sein Vater starb.

Annada Babu strich sich ganz betäubt über die Stirn.

— Wenn das so ist, kann er unsere Heim nicht heiraten! sagte er nach einer Pause.

— Und daher möchten wir dir sagen — begann Dschogendra.

— Sagt, was ihr wollt, unterbrach ihn Annada Babu. Tatsache ist, daß alle Vorbereitungen für die Hochzeit schon getroffen sind. Wir haben jedem geschrieben, die Hochzeit könnte diesen Sonntag nicht stattfinden und müßte auf den folgenden Sonntag verschoben werden. Und nun, meint ihr, sollen wir wieder allen schreiben und ihnen sagen, daß es damit überhaupt nichts ist?

— Wir brauchen nicht wieder abzusagen; wir brauchen nur einen Punkt zu ändern und alles andere kann bleiben, sagte Dschogendra.

— Welchen Punkt könnten wir ändern? fragte Annada Babu erstaunt.

— Das liegt auf der Hand. Wir müssen an Stelle von Kamesch einen anderen Bräutigam finden und die Trauung, so wie sie geplant ist, von statuen gehen lassen. Sonst können wir uns nicht wieder vor den Leuten sehen lassen. Und Dschogendra warf einen Blick auf Akshaj.

Akshajs Augen waren diskret zu Boden gesenkt.

— Wie wollt ihr so schnell einen anderen Bräutigam finden? fragte Annada Babu.

— Deswegen mache dir keine Sorge.

— Aber du mußt Hems Einwilligung haben.

— Sie willigt sicher ein, wenn sie hört, wie Kamesch sich benommen hat.

— Nun, meinetwegen tut, was ihr für gut haltet, sagte Annada Babu mit einem Seufzer; aber schade bleibt es doch. Kamesch war in guten Verhältnissen und ein begabter und gebildeter junger Mann. Gestern noch verabredeten wir, daß er sich nach der Hochzeit in Etawah niederlassen sollte, und was ist seitdem alles geschehen!

— Nun, Väterchen, sagte Dschogendra, darüber brauchst du jetzt nicht mehr traurig zu sein. Laß Kamesch sich in Etawah niederlassen, wenn er will. Wir sollten Hems lieber gleich rufen. Es ist nicht viel Zeit zu verlieren.

Er ging hinaus und kehrte nach ein paar Minuten mit Hemmalini zurück. Akshaj zog sich in die Ecke hinter einen Bücherschrank zurück.

— Sieh' dich, Hent, sagte Dschogendra, wir haben dir etwas zu sagen.

Hem nahm schweigend einen Stuhl und machte sich auf ein Verhör gefaßt.

— Ist dir in Kameschs Betragen nichts Verdächtigtes aufgefallen? begann Dschogendra, um ihr die Nachricht schonend beizubringen.

Hemmalini schüttelte nur verneinend den Kopf.

— Er schrieb die Hochzeit um acht Tage auf; welchen Grund konnte er dafür haben, den er uns nicht enthüllen konnte?

— Er muß schon einen Grund gehabt haben, sagte Hemmalini, ohne aufzusehen.

Dieser unbedingte Glaube an Kamesch brachte Dschogendra auf. Er machte keinen weiteren Versuch, die Sache zu beschönigen, sondern brach ohne jede Rücksicht los:

— Du erinnerst dich, wie Kamesch mit seinem Vater nach Hause reiste? Wir hörten darauf lange Zeit nichts von ihm, und sein Verhalten mußte uns merkwürdig erscheinen. Du weißt auch, daß er früher dir an dir mit uns wohnte und regelmäßig zweimal am Tage bei uns vorsprach, während er nach seiner Rückkehr nach Kalkutta sich irgendwo meilenweit von hier vergrub und uns nicht einmal einen Besuch machte. Selbst da fuhrst ihr beiden fort, an ihn zu glauben, und ludet ihn ein, auf dem alten Fuße bei uns zu verkehren. So etwas hätte nicht geschehen können, wenn ich hier gewesen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

